



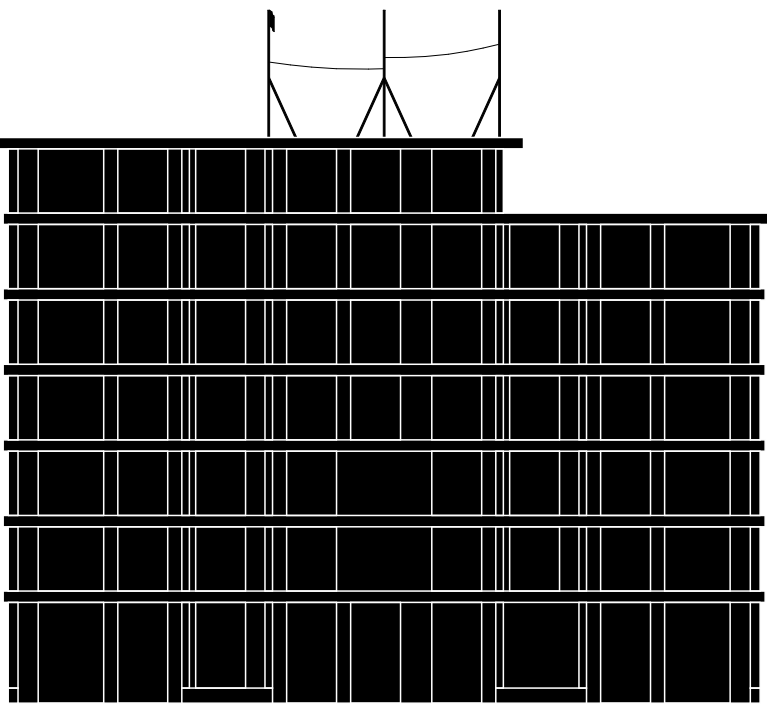
Die städtebauliche und architektonische Idee baut auf den historischen und gegenwärtigen Qualitäten des Ortes auf: Ein Terrain vague mit verschiedenartigen Häusern, stummen Schuppen, Platzflächen, einzelnen, wild gewachsenen Bäumen und einer lebendigen Kultur. Seiner heutigen Nutzung entsprechend wird das Areal Industriestrasse als ein «Lagerplatz in der Stadt» verstanden, auf dem unterschiedliche Menschen, Häuser und Ideen zusammenfinden. Es wird eine Kontinuität des Veränderlichen und Informellen gesucht. Das Projekt sieht auf diesem Platz eine «Versammlung» von sechs individuellen Häusern vor, die eine zusammengehörige, aber informell verbundene Gruppe bilden.

Mit der Häusergruppe werden verschiedene Aussenräume geschaffen. Die drei Hofräume bilden die gemeinschaftlichen und öffentlichen Zentren: der Quartierhof, der Spielhof und der Beizenhof. Aufgrund der freistehenden, solitären Häuser wird das Areal durchlässig und über zahlreiche Wegverbindungen in die Stadt eingebunden. Die Idee für den gemeinschaftlichen und öffentlichen Aussenraum sieht keine festgeschriebene Form vor, sondern verändert sich – einem Ökosystem gleich – durch die Interaktion von Menschen, Vögeln, Insekten und Pflanzen immerfort und lagert verschiedene Schichten ab.

Jede Genossenschaft erhält ihr eigenes, anderes Haus. Die Häuser unterscheiden sich nicht nur im Ausdruck, sondern ganz wesentlich bei den Wohnräumen. Neben der Idee für eine spezifische Wohnform sind die Räume bei allen Häusern aus dem jeweiligen konstruktiven Aufbau entwickelt. Diese Aufbauten folgen der Idee von «Stapelungen». Die Regeln der Stapelungen werden bestimmt über die Art der Holzelemente und die additive, rektornische Logik der Holzbauweisen: Stäbe, Platten, Raumkörper. Der Holzbau prägt den Innenraum in seiner Gestalt, Haptik und Atmosphäre.

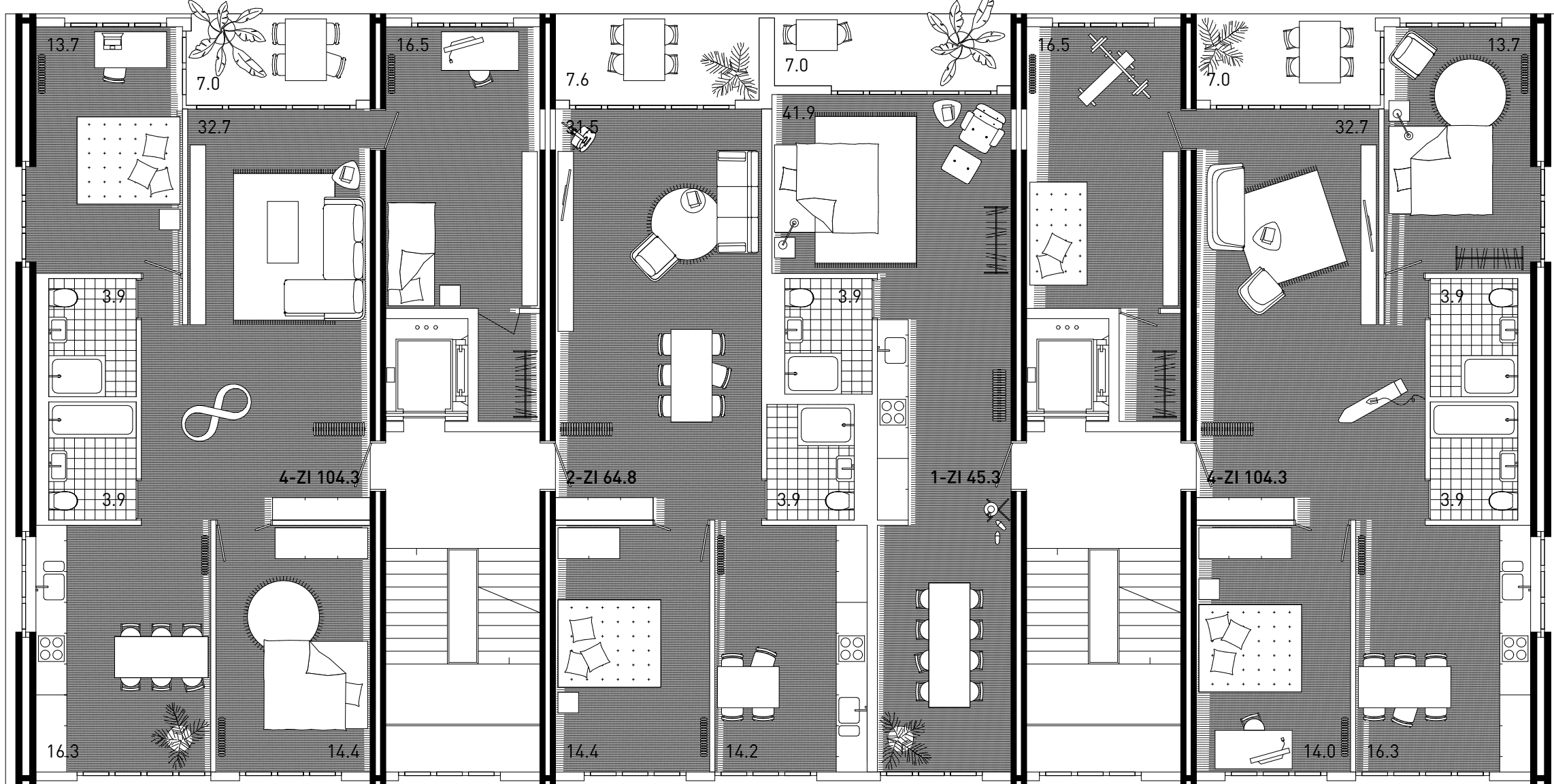
In ihrer Unterschiedlichkeit bieten die sechs Häuser die Voraussetzung für ein durchmisches und sich stetig wandelndes Quartier für alle Lebensformen und Altersgruppen. Das Wohnen nistet sich in den offenen Räumen ein. Ähnlich den Wandlungen im Aussenraum ist dieser Prozess ist nie abgeschlossen, die Spuren individueller Biografien werden erweitert, ausgedünnt und verändert.

Die Dachformen der fünf neuen Häuser prägen deren individuellen Ausdruck und Charakter. Durch die Dächer werden aus den Häusern eigentliche «Figuren». Zusammen bilden die Dächer eine Dachlandschaft, die eine zweite Ebene des gemeinschaftlichen Aussenraumes formt.

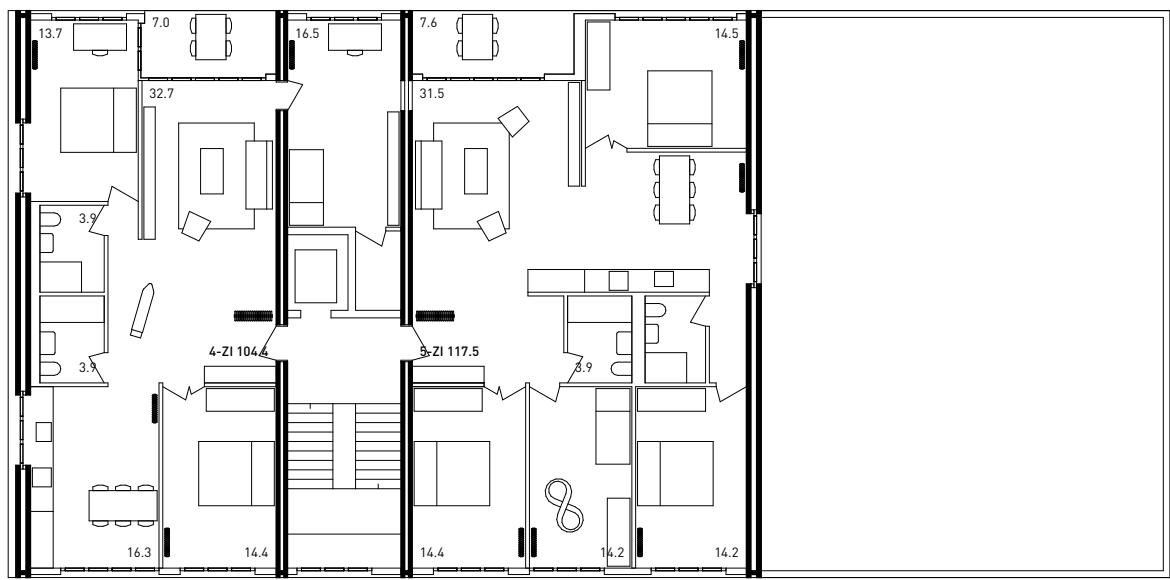


HAUS #1 WOGENO

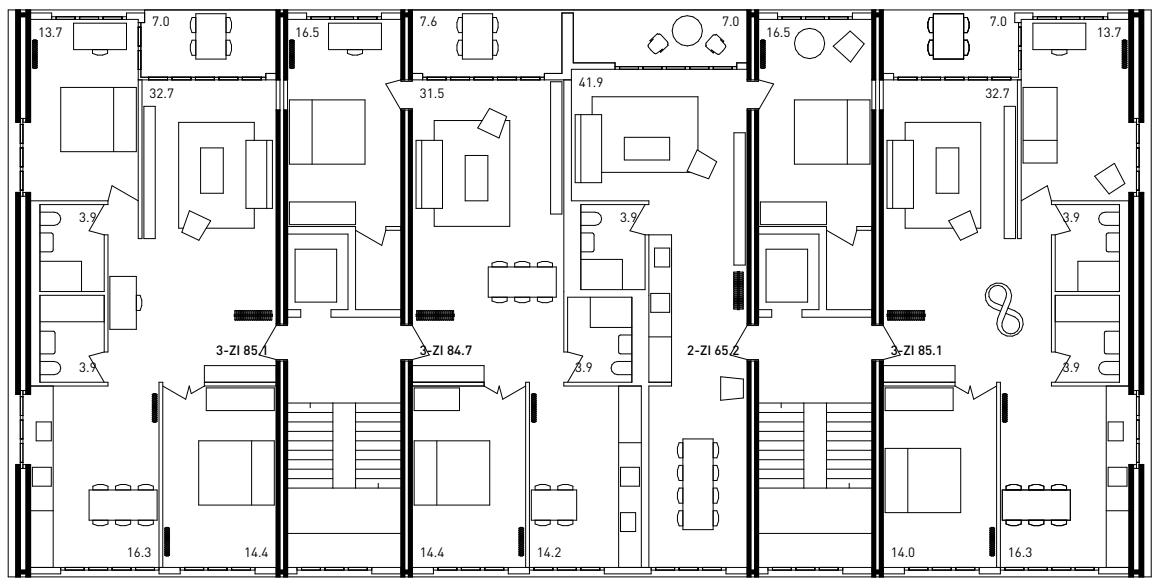
Von den fünf Häusern ist das Haus der Wogeno das kleinste. Mit seinen sechs Geschossen und dem Dachgeschoss erhält es dabei beinahe die Proportion eines kleinen Turmbaus, – eine Sphinx – bekrönt durch das «Gerüst» der Dachterrasse. Das komplett in Holz konstruierte Haus ist aus Balkenstapeln (tragende Wandschotten) und Balkenlagen (Decken) aufgebaut. Die sechs Balkenstapel gliedern den Grundriss in fünf Raumkompartimente mit Ost-West-Orientierung. In diesen Kompartimenten lassen sich – insbesondere mit den zwei Schaltzimmern – in den Treppenhauseingängen unterschiedliche Wohnungsgrößen und -typen organisieren: von der 1- bis zur 5-Zimmer-Wohnung.



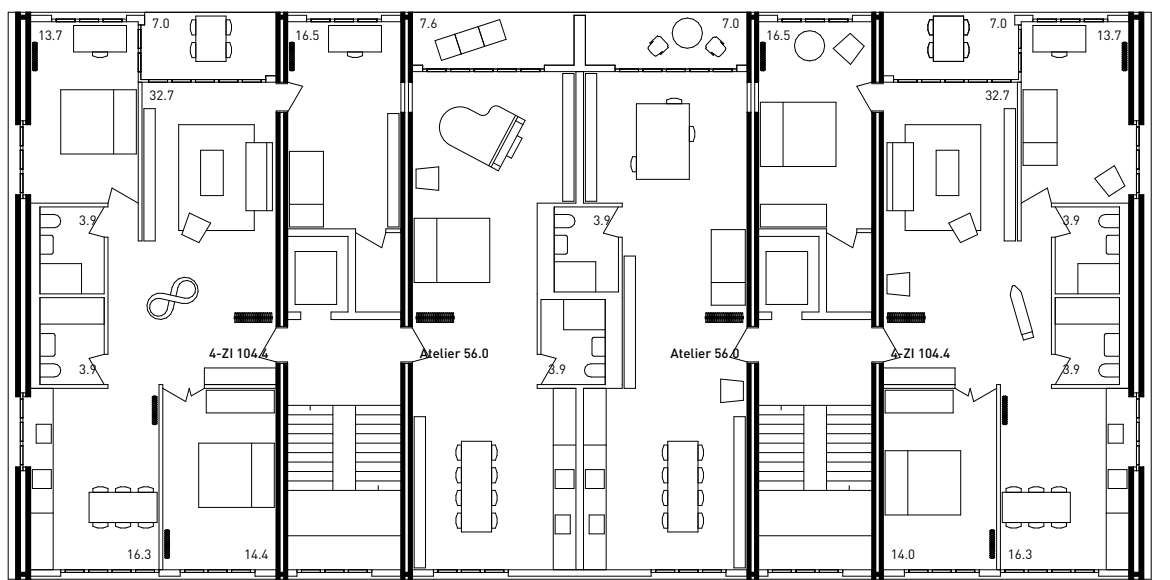
Grundriss Geschoße N+3 und N+4 1:100



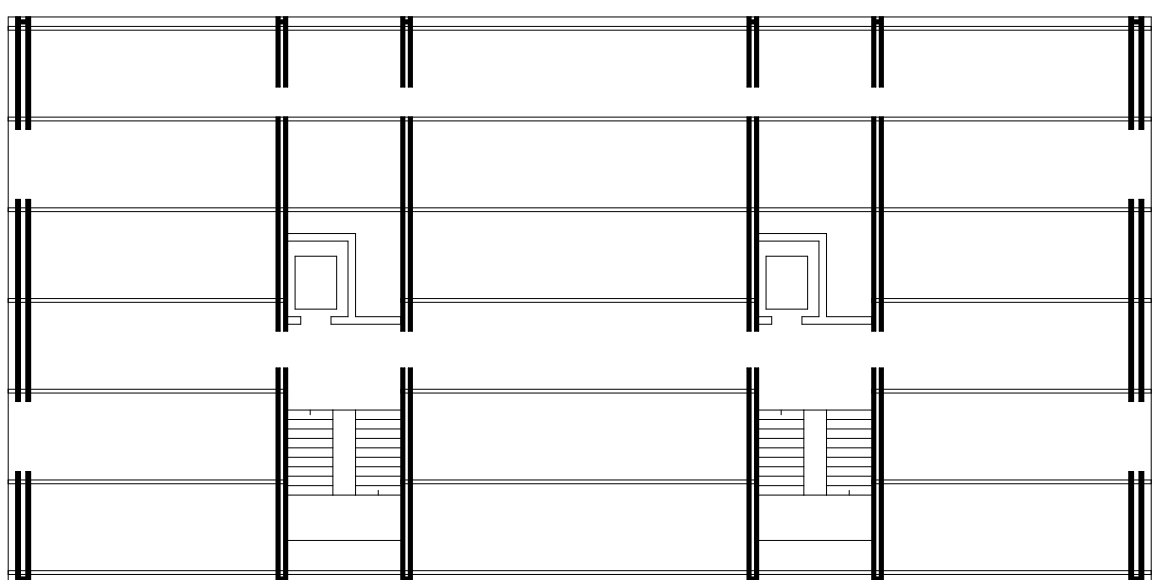
Grundriss Geschoße N+6 1:200



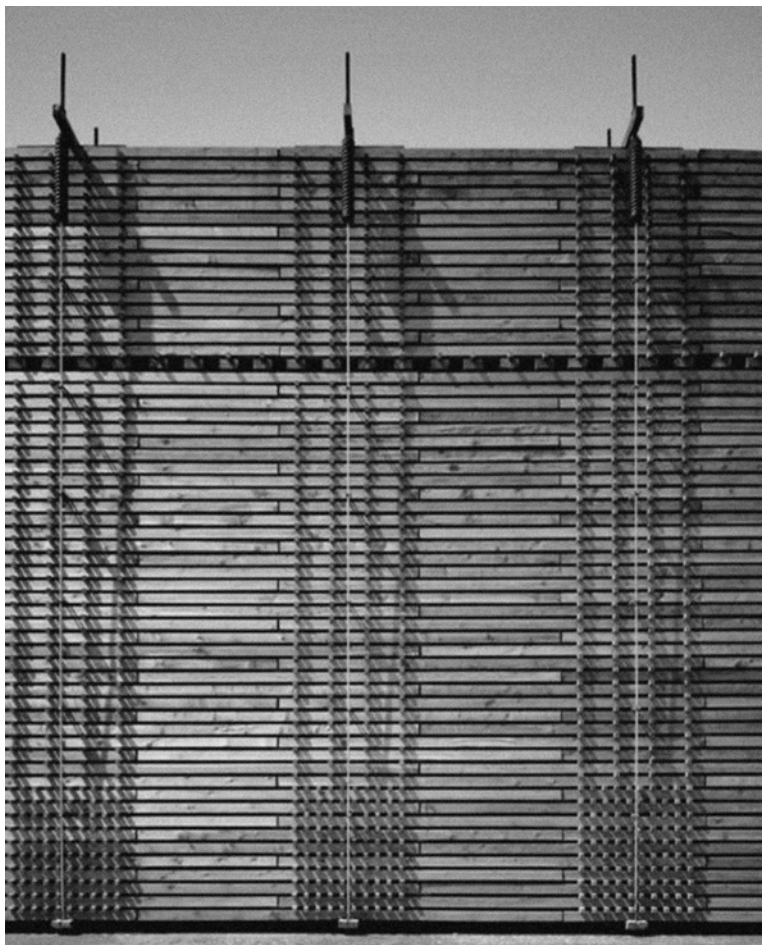
Grundriss Geschoße N+5 1:200



Grundriss Geschoße N+1 und N+2 1:200



Strukturplan 1:200



Peter Zumthor: Schweizer Pavillon, Expo Hannover 2000
Vorgepannte Balkenstapel

Gebäudestruktur und Konstruktion
Über einem Untergeschoss in Ortbeton wird ein reiner Holzbau errichtet, bei dem in Querrichtung pro Geschoss sechs zweischalige Balkenstapel gestellt werden und in Längsrichtung Holzbalkendecken spannen. Die Zweischaligkeit dient nach aussen der Wärmedämmung, im Innern wird der Schallschutz gewährleistet. Brettsperholzplatten auf den Balkenlagen erzeugen in den Decken die erforderliche Scheibenwirkung. Die Queraussteifung ist über die Balkenstapel gegeben, da die gestapelten Balken über ein eingelassenes Stahlrohr verbunden sind und so Schub aufnehmen können. Das Rohr verhindert zudem das «Ausbauchen» der Wand und nimmt ein Spannkabel auf. Die Längsaussteifung erfolgt über sekundäre Querswände und Spannkreuze aus Stahl bei den Treppenhäusern. Die tragenden Massivholzteile bleiben innen wie aussen sichtbar und prägen das Haus und die Wohnräume. Ausser werden sie wo nötig über «Verschleisstellen» vor der Witterung geschützt.

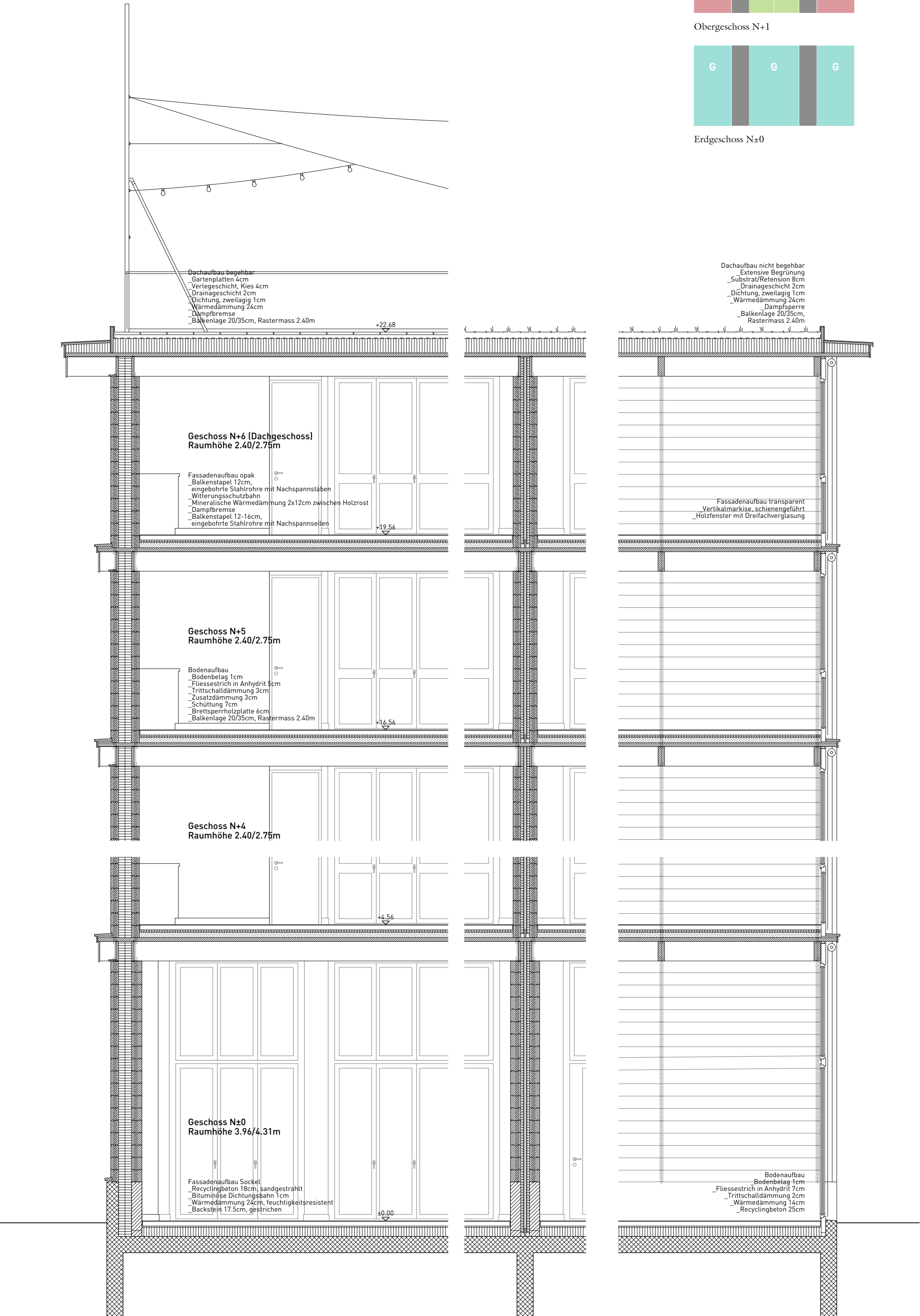
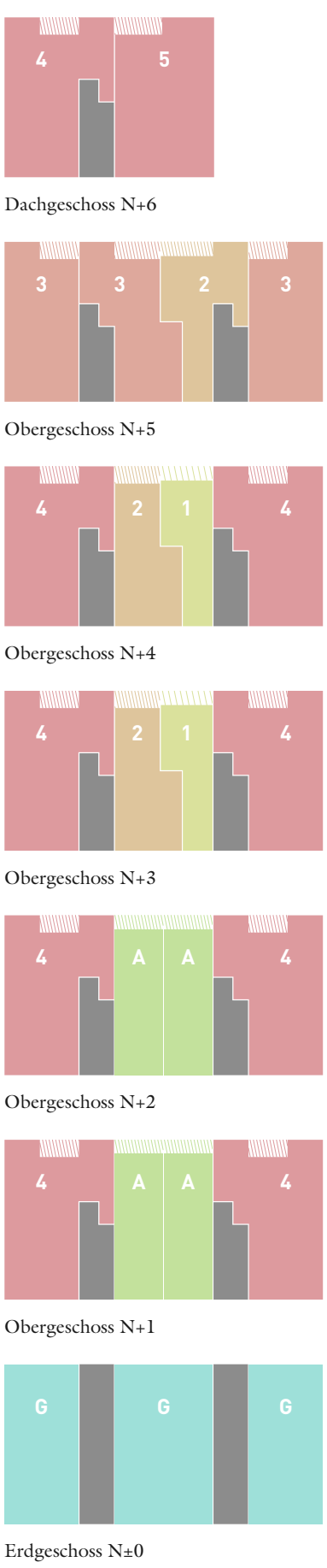
Die grösste, aber wie die Arbeit gezeigt hat, in allen Punkten lösbare Herausforderung besteht bei dieser Konstruktion im Setzungsverhalten, das vom Schwinden der liegenden Hölzer herrührt. Es ist vorgesehen das Holz technisch vorzutrocknen, sodass das Setzungsmass pro Geschoss auf drei Zentimeter beschränkt wird. Zu diesem Mass trägt auch das oben erwähnte Spannkabel bei, das bei der Produktion vorgespannt wird und bei Bedarf einfach nachgespannt werden kann. Um das Setzungsmass aufnehmen zu können, werden die Fenster frei gelagert und die Treppen leicht «überhöht» gebaut. Die nichttragenden Innenwände nehmen über eine untere Bewegungsfuge hinter einer überhöhten Sockelleiste die Setzung auf. Bei der Haustechnik müssen für Wasser und Heizung zwischen den Geschossen Flex-Rohre verwendet werden, die Abwasserführung ist über Steckmuffen beweglich gehalten. Der Lift muss in den ersten zwei Jahren bezüglich den Haltepositionen nachjustiert werden.



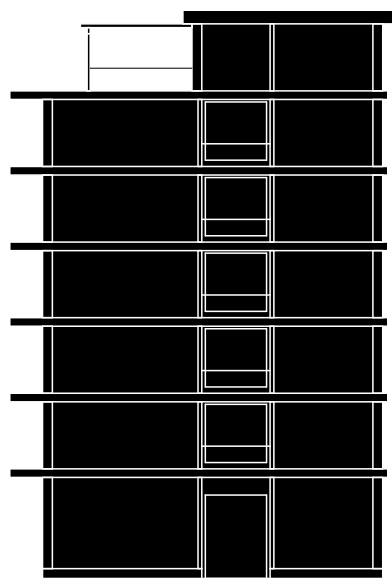
Grundriss, Wohnformen und Nutzung
Die Tragstruktur bildet fünf Raumkompartimente aus. In den mittleren, schmalen Kompartimenten liegen je ein Treppenhaus sowie ein Schaltzimmer. In den äusseren Raumschichten findet im Erdgeschoss je ein Büro- oder Atelierraum, in den Obergeschossen eine 3-Zimmer-Wohnung Platz. Die zentrale, breiteste Raumschicht lässt sich in zwei Wohnteilern, eine Kombination von einer 1- und einer 2-Zimmer-Wohnung teilen, oder bietet Platz für eine 5-Zimmer-Wohnung. Mit den beiden Schaltzimmern lassen sich schliesslich 4-Zimmer-Wohnungen und weitere, differenzierte Kombinationen bilden.

Die ost-west-orientierten Wohnungen zeichnen sich durch eine gegliederte Wohnraumfigur aus, die sich zwischen den Fassaden aufspannt. Sämtliche Räume werden direkt aus der Mitte dieser Figur erschlossen, sodass keine reinen Erschliessungsflächen bestehen. Hier befindet sich auch der Wohnungseingang, der über den «Körper» eines mächtigen Radiators – der zentrale «Ofen» der Wohnung – räumlich von der Halle getrennt wird. Sämtliche Bäder und Küchen sind um drei, vertikal durchlaufende Schächte angeordnet.

Das Haus besitzt zuoberst eine Dachterrasse für die Hausgemeinschaft: einen «Playground». Die aufstrebenden «Stangen» prägen die Gestalt der Häuser und dienen der Anreicherung: Es lassen sich Fahnen ziehen und an Ösen Pflanzdrähte spannen, Lichterketten befestigen, ein Sonnensegel setzen usw.

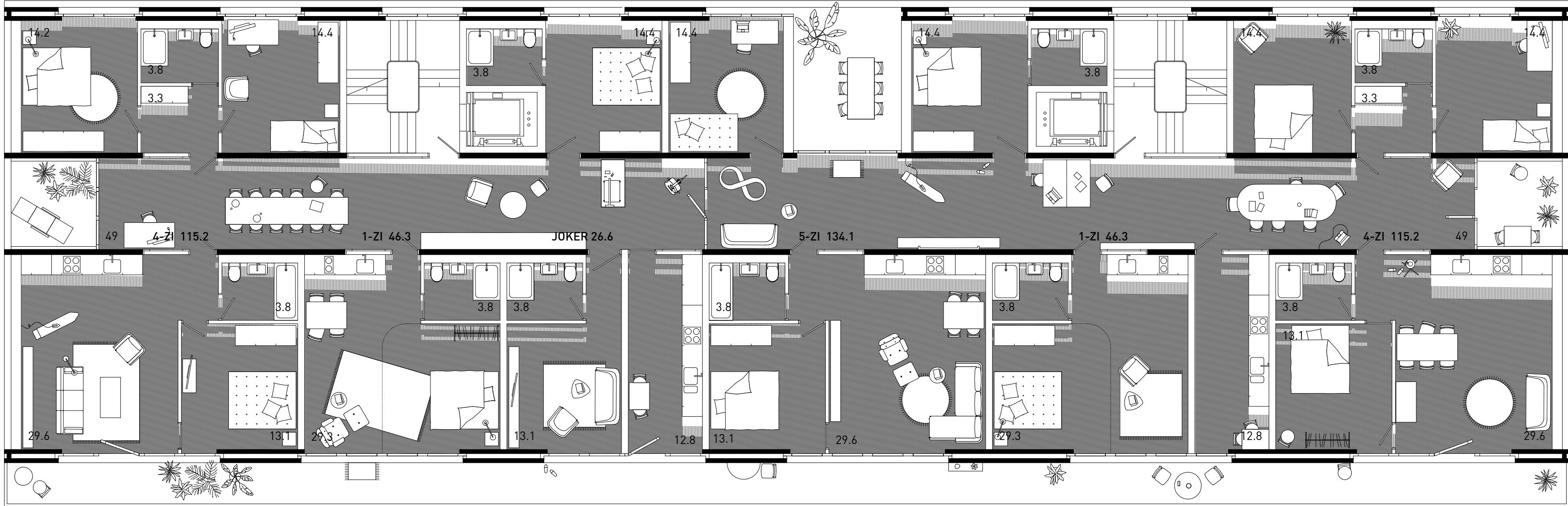


Detailschnitt längs/quer 1:50

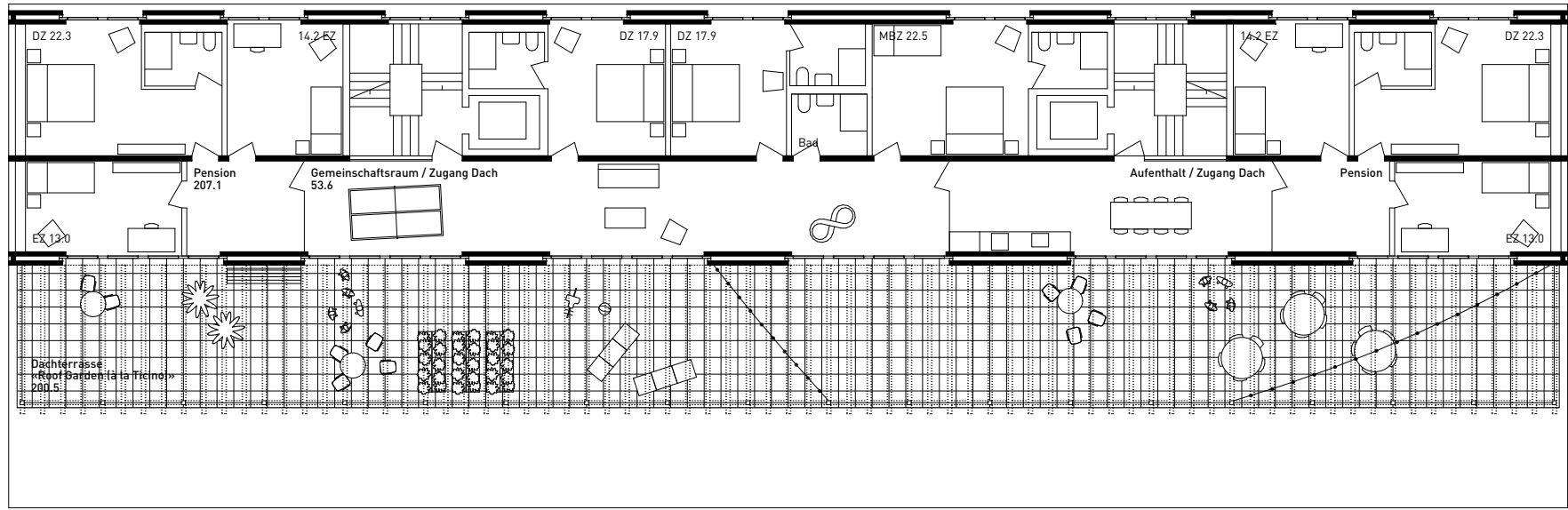


HAUS #2 WOHNWERK

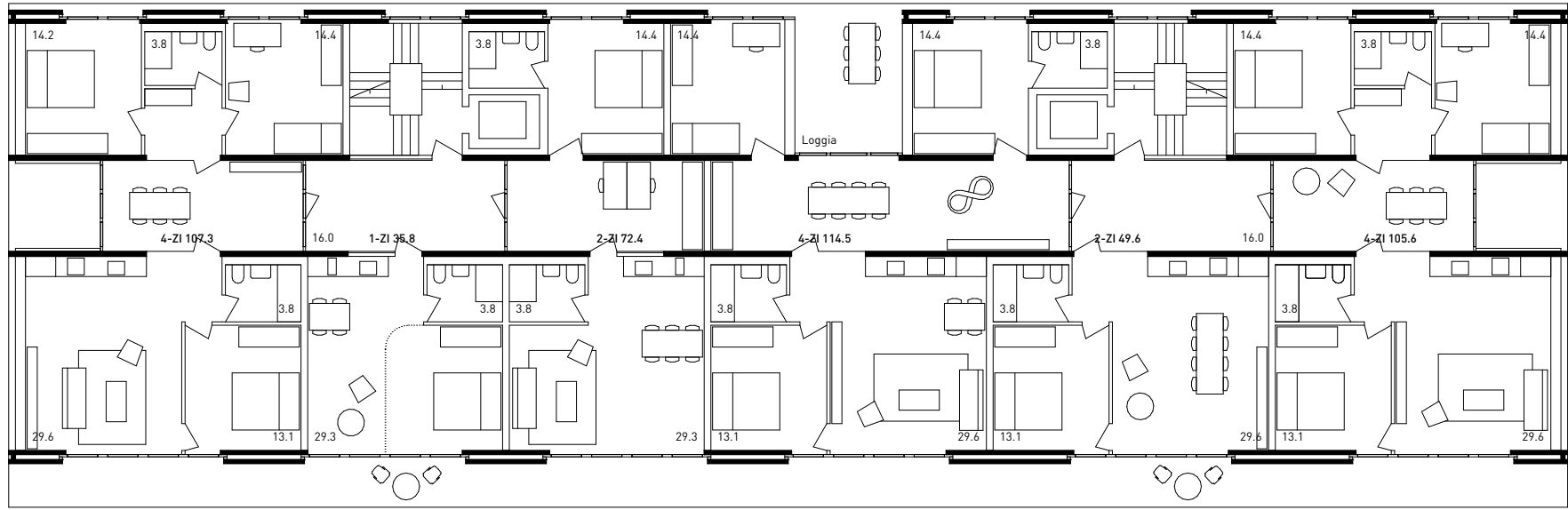
Das Haus der Wohnwerk liegt an der Industrie-
strasse und prägt die Adresse der Kooperation.
Der konstruktive Aufbau aus Balkenstapeln und
Balkenlagen ist eine Variation des Wogeno-
Hauses. Die Balkenstapel bilden eine dreischif-
fige, längsgerichtete Grundrissstruktur aus. Die
mittige Raumschicht dient als «geteilter» Raum.
Westseitig befinden sich die Grundmodule
«Wohnen» (Kochen, Wohnen, Zimmer, Bad),
ostseitig sind zusätzliche Zimmer und Bäder
angeordnet. Diese Disposition beschreibt das
Konzept «atmender» und «geteilter» Wohnun-
gen, eine Interpretation des Molekular-Ansat-
zes: Zum «Wohnen» können je nach Haushalts-
grösse Zimmer zugemietet oder weitergegeben
werden («atmen»), das mittige Schiff wird mit
der Stockwerkgemeinschaft geteilt.



Grundriss Geschoss N+4 1:100

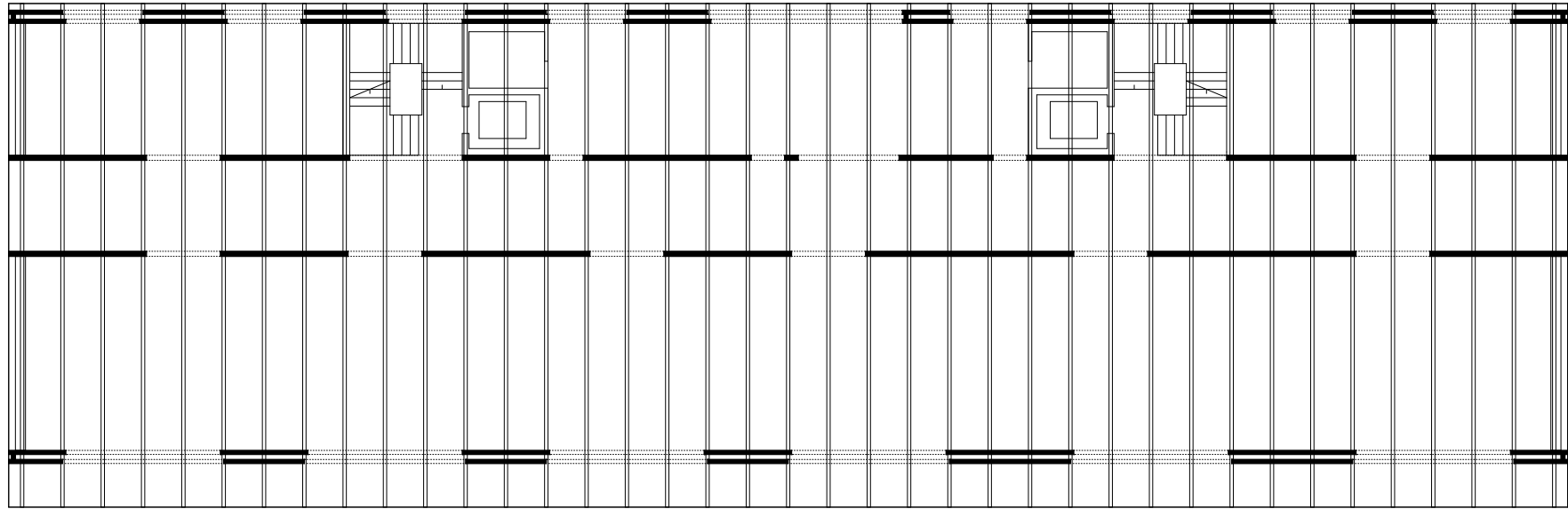


Grundriss Geschoss N+6, Gästepension 1:200

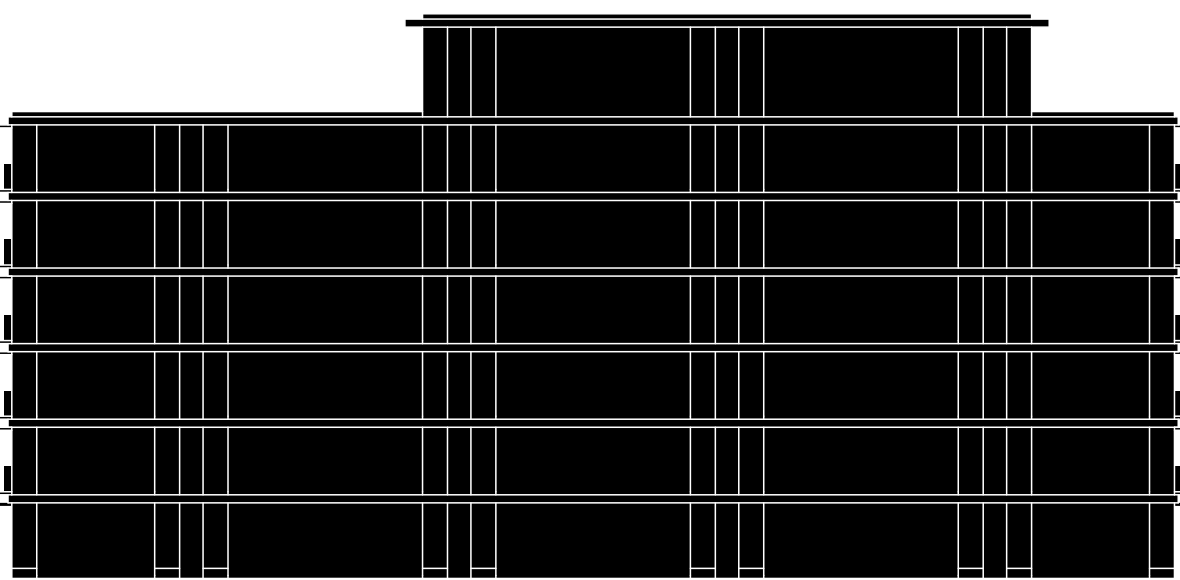
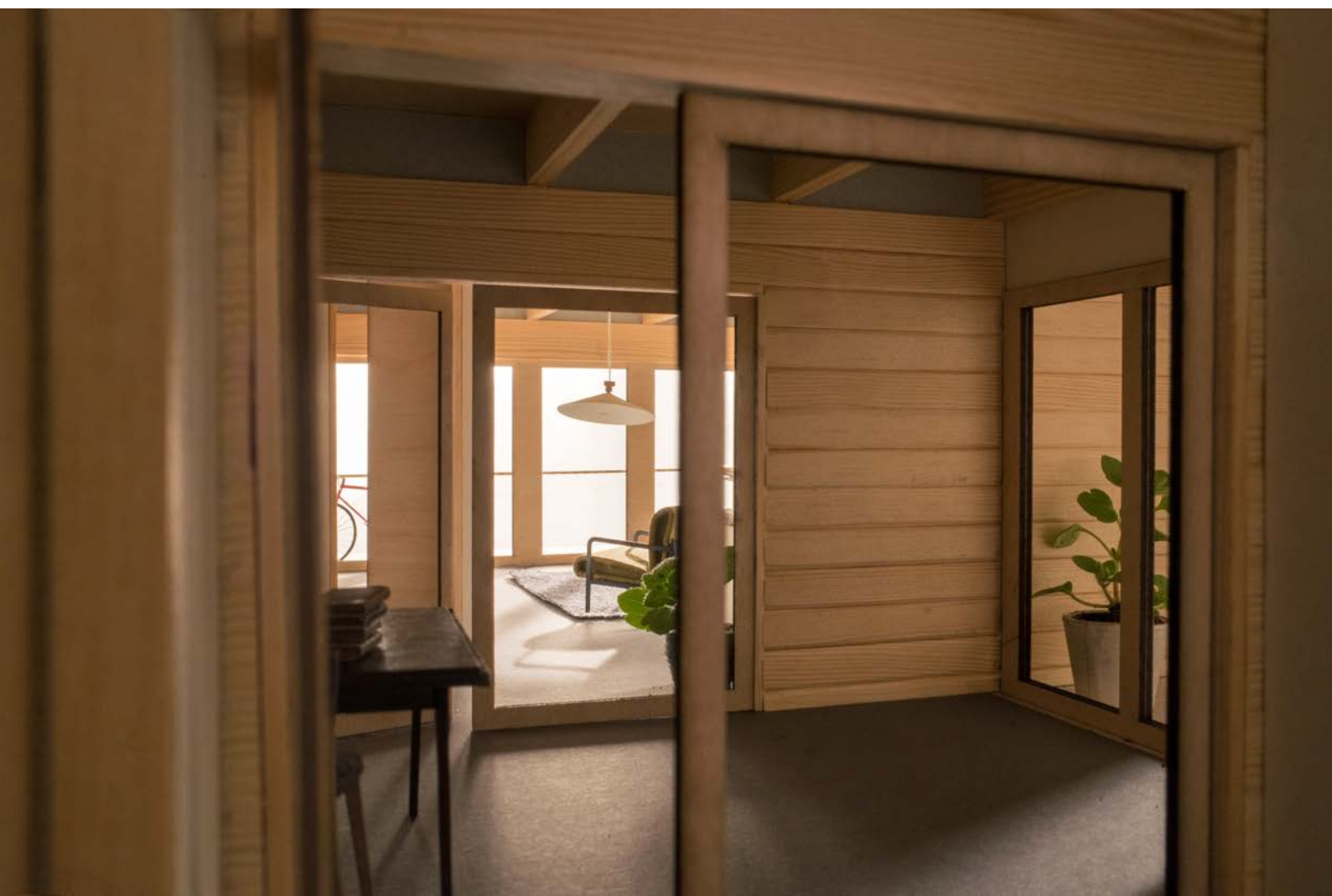


Grundriss Geschoss N+5, Variante mit abgeschlossenen Wohnungen 1:200

Gebäudestruktur und Konstruktion
Die Tragstruktur und Konstruktion des Wohnwerk-
Hauses ist eine Variation des Wogeno-Hauses: eine
Schichtung von Balkenstapeln und Balken-
decken. Für die Queraussteifung dienen hier neben
den Treppenhäusern auch die ge-
schlossenen, sekundären Wandelemente an den Stüt-
zfassaden. Ein weiterer Unterschied besteht in der
Öffnungsbildung in den Balkenstapeln: Aufgrund
der engeren Balkenlagen laufen jeweils die obersten
Balken durch und bilden einen Sturz aus. Bezüglich
allen anderen Elementen und Aspekten der Konstruk-
tion wird auf den entsprechenden Text zum Haus #1
Wogeno verwiesen.



Strukturplan 1:200



HAUS #3 LBG

Das Haus der LBG besetzt die Mitte des
Areal und hat Anstoss an die drei Platz-
räume. Das Erdgeschoss nimmt den Kinder-
garten und die Kita auf. Das Haus besitzt ein
eigenes Prinzip der «Stapelung», bei dem
raumhaltige «Tubes» aufeinander geschich-
tet werden. In Querrichtung nehmen diese
vorfabrizierten «Tubes» alle installierten
Räume wie Küchen und Bäder auf. Die
Decken bestehen aus röhrenförmigen
Kastenelementen. Die Wohnungen ent-
wickeln sich beidseitig respektive um einen
Tube herum, was eine weitläufige «Geo-
grafie» im Innern erzeugt. Im überhöhten
Dachgeschoss liegen Musikräume
(Vorführung, Musikschule etc.).

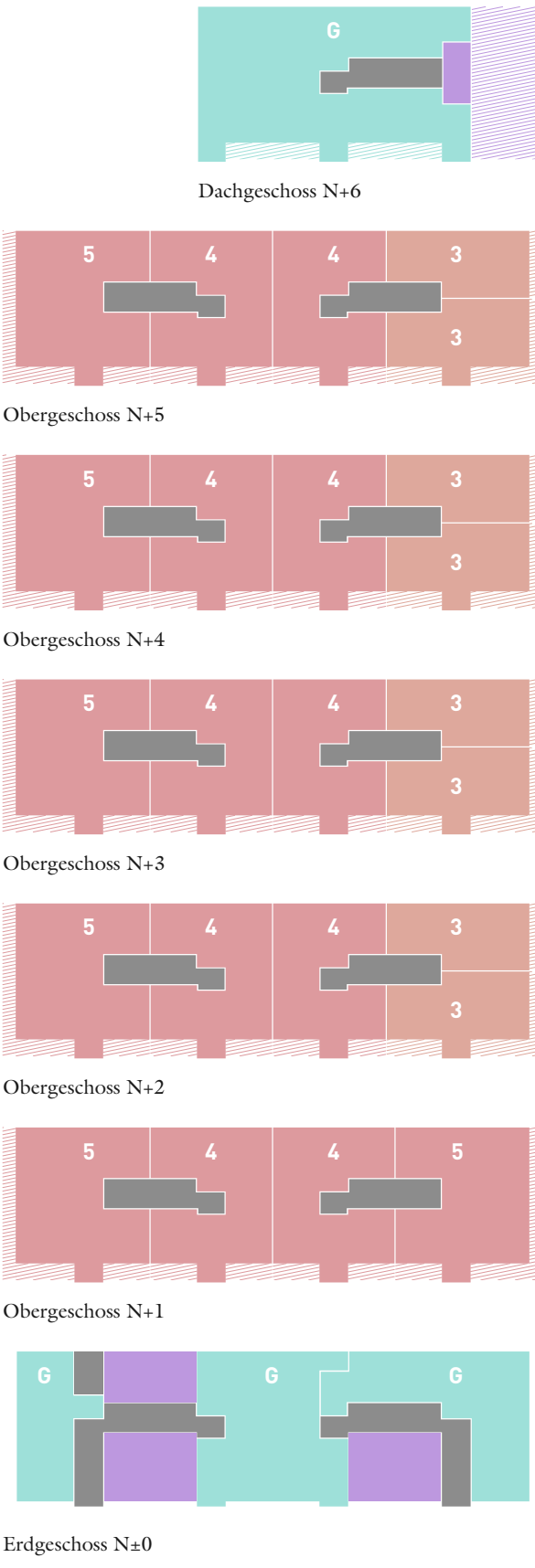


Grundriss Regelgeschoss 1:100

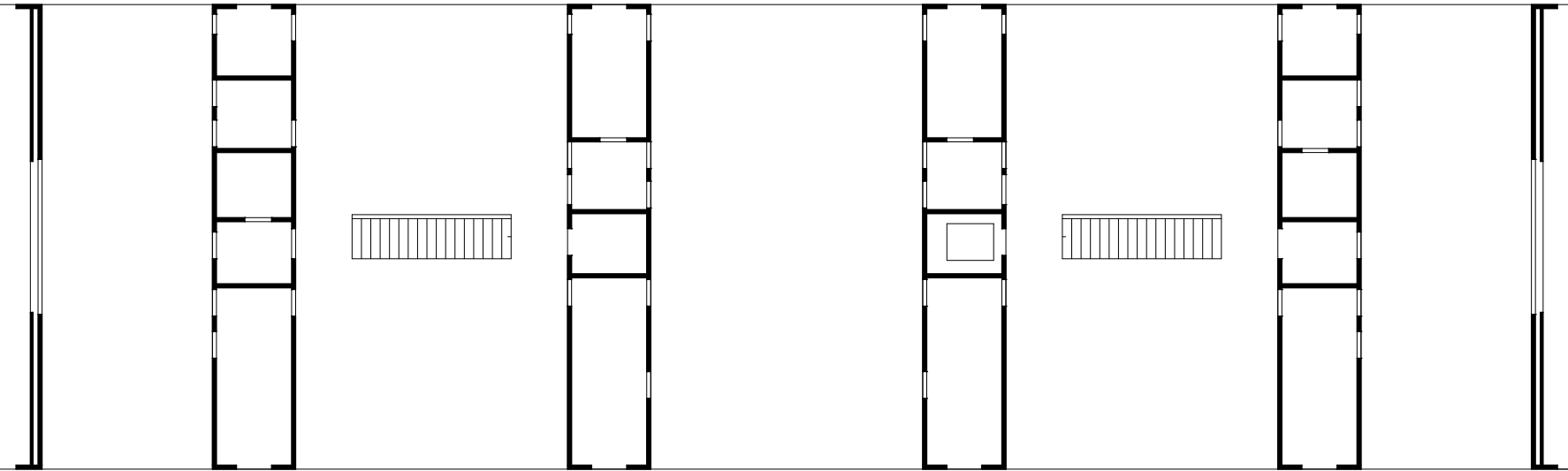
Grundriss, Wohnformen und Nutzung
Das im Areal mittig stehende Haus der LBG nimmt
im Erdgeschoss den Kindergarten und die Kita auf.
Die Kinder haben so neben ihren eigenen Aussen-
räumen im Nordosten auch Zugang zu den zwei
anderen Hof- und Platzräumen. Zudem sind zwei
grössere Veloräume, die aufgrund der zentralen Lage
für das gesamte Areal offen stehen könnten, sowie ein
Atelier- oder Verkaufsraum vorgesehen.

Aufgrund der einfachen Tragstruktur mit den
schlanken, tragenden «Tubes» und weiter gespannten
Bereichen dazwischen, lassen sich unterschiedliche
Wohnungen entwerfen. In den Plänen dominieren
die im Programm gewünschten 3-, 4- und 5-
Zimmer-Wohnungen. Bis auf die kleineren Wohnun-
gen an der Gebäudemitte sind die Wohnungen zwei-
seitig nord-süd-orientiert. Die Wohn- und Aussen-
räume liegen dabei durchgehend im Süden. Die
Wohnungen entwickeln sich beidseitig respektive um
einen «Tube», was eine weitläufige «Geografie» im
Innern erzeugt – ein Bewohner wechselt gewisser-
massen von der einen auf die andere Seite der Woh-
nung. Damit lassen sich auch gut private von
gemeinschaftlicheren Räumen trennen.

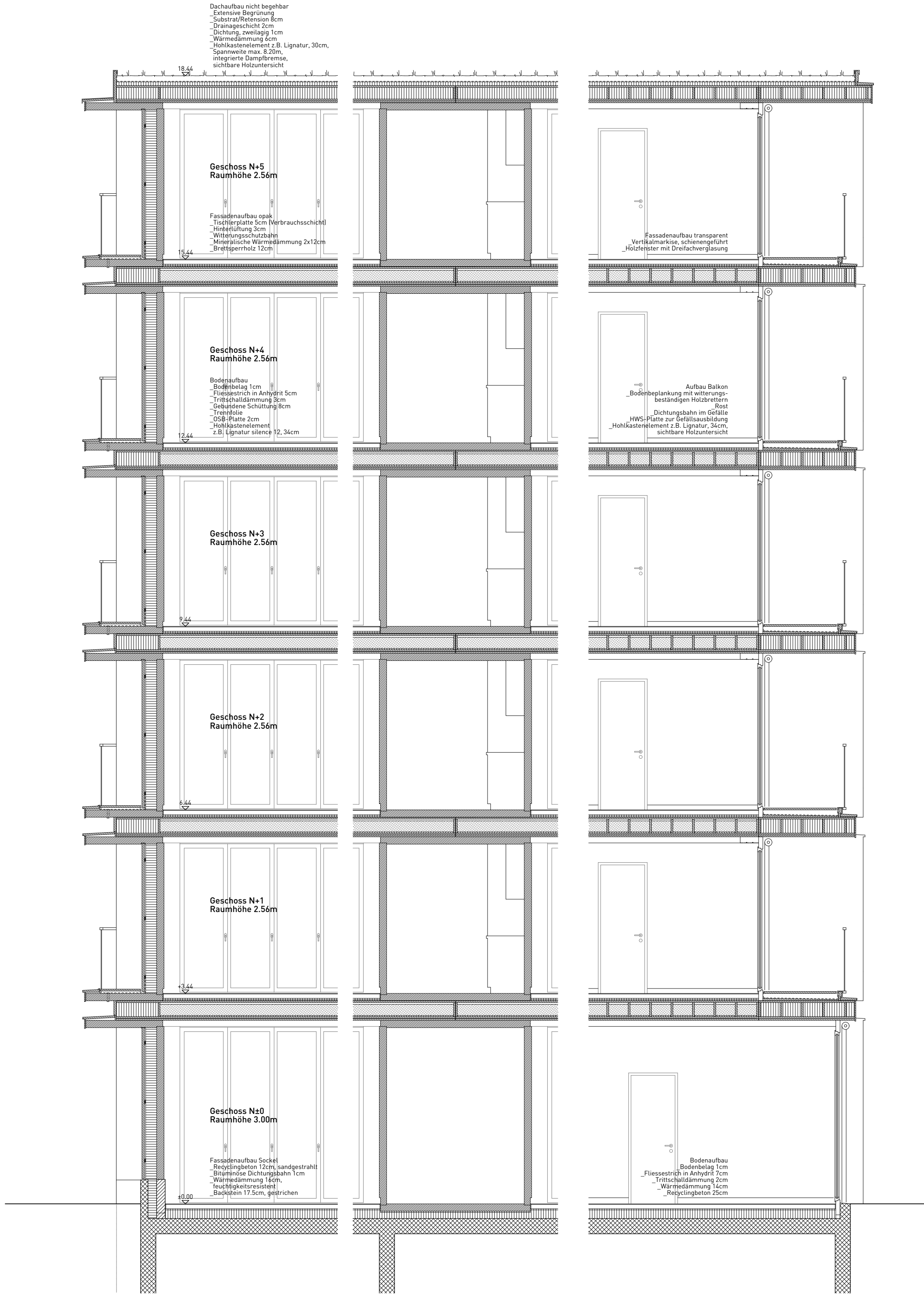
Im Dachgeschoss mit überhöhten Räumen werden
Musikräume vorgeschlagen. Hier könnten kleinere
Auführungen stattfinden oder eine Musikschule für
das Quartier findet hier seinen Ort. Die Räume im
Dachgeschoss lassen sich bei Bedarf aber auch als
Wohnraum nutzen. Auf der Ostseite gibt es eine
Dachterasse. Die restlichen Dachflächen nehmen
Photovoltaik auf.



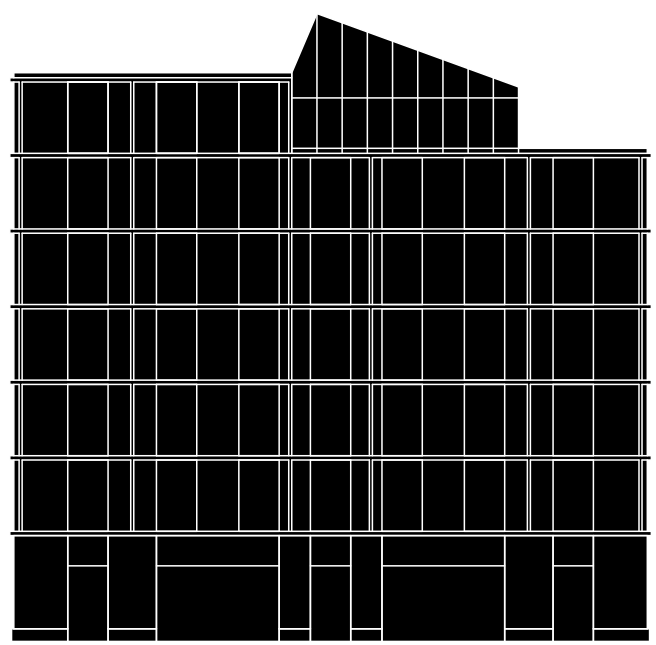
Gebäudestruktur und Konstruktion
Neben den zwei konstruktiven Prinzipien der
«Balken-» und «Bretterspertholzstapel» besitzt das
Haus der LBG ein nochmals anderes Prinzip der
«Stapelung», nämlich die Schichtung von raum-
haltigen Elementen. In Querrichtung sind das
vorfabrizierte, fertig installierte und in sich steife
«Tubes», welche sämtliche Küchen und Bäder
aufnehmen. Sie werden alleseitig aus Brettersper-
platten gefügt. Ihre Grösse lässt den Transport eines ganzen
«Tubes» auf einem LKW zu. Über die «Tubes»
werden sowohl die Längs- als auch die Queraus-
steifung sichergestellt. Die Decken aus «röhren-
förmigen» Kastenelementen spannen von Tube zu
Tube. Sämtliche Innenwände sind deshalb
nichttragend und können entsprechend flexibel
gesetzt werden.



Strukturplan 1:200

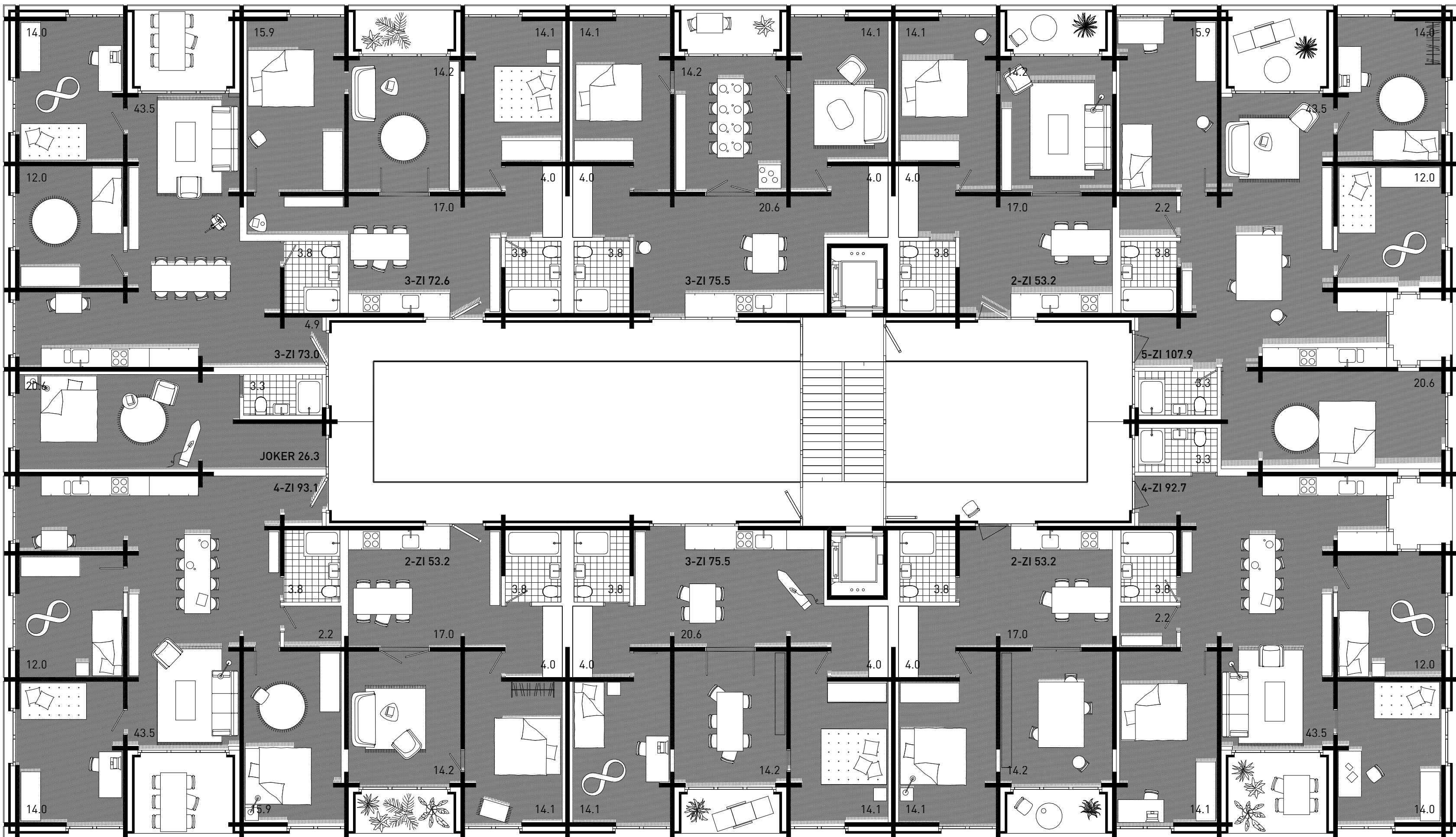


Detailschnitt länges/quer 1:50

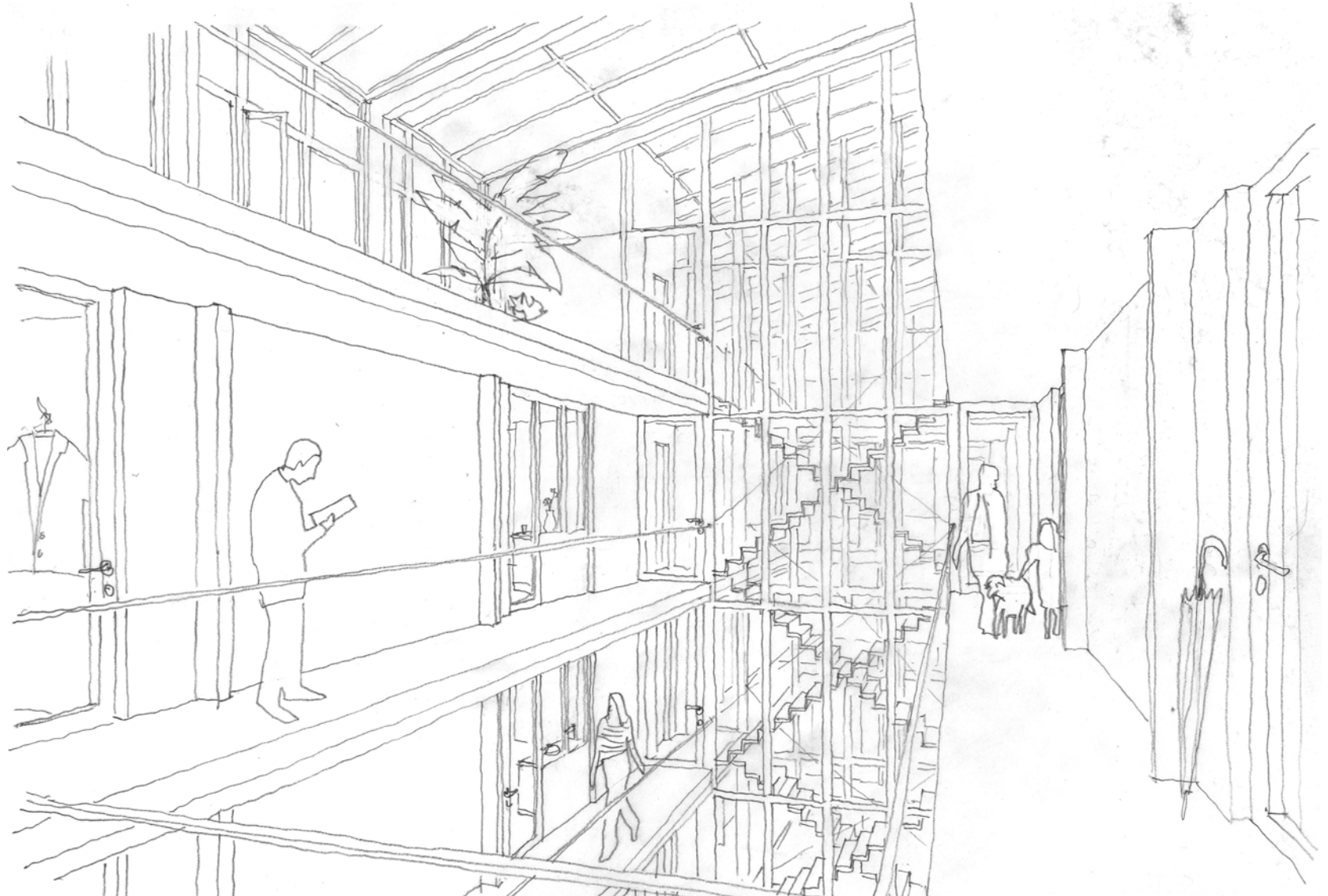


HAUS #4 ABL

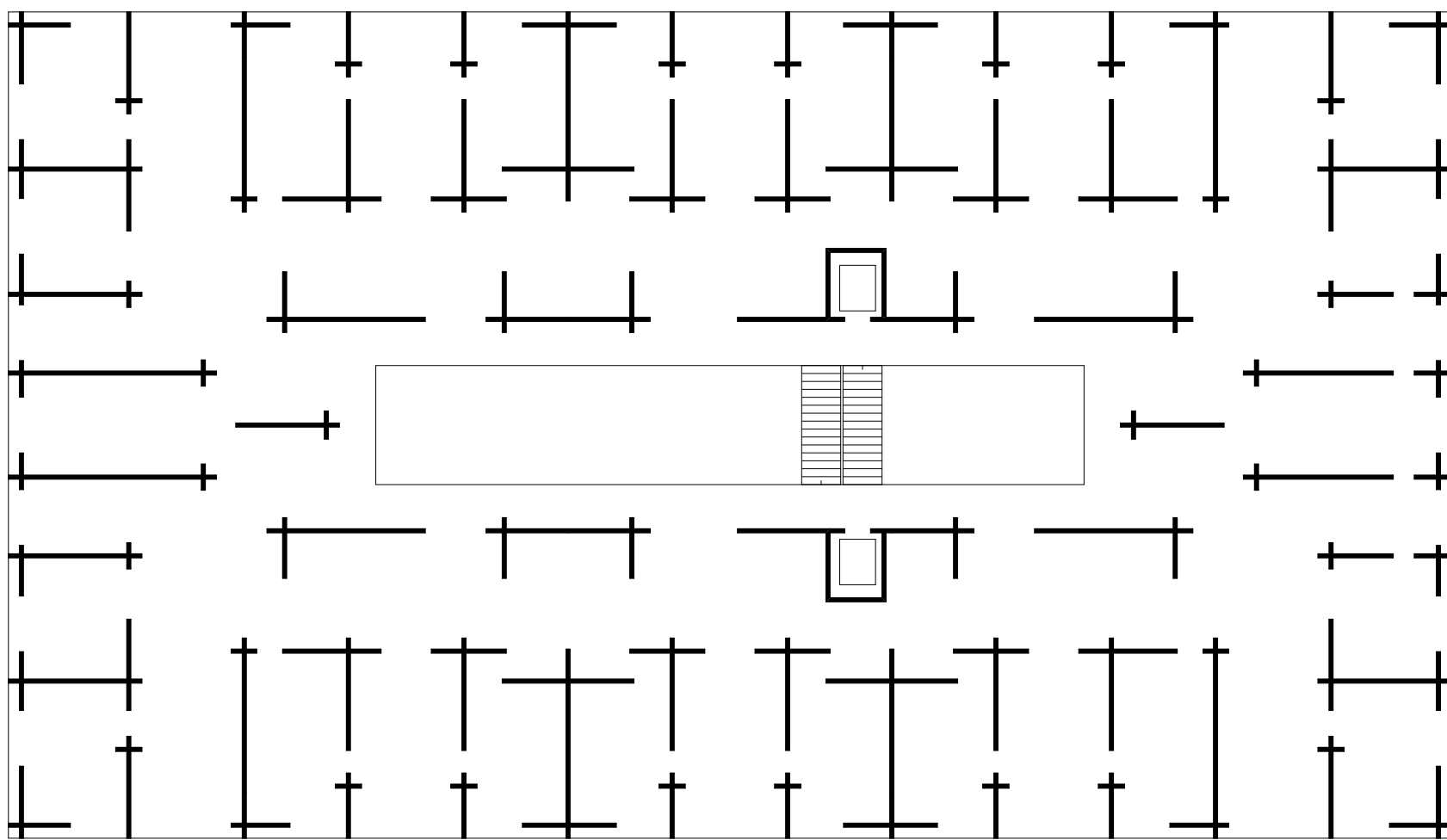
Das Haus der ABL ist der grösste Neubau, was sich in einer kompakten Grundrissorganisation mit grösseren Eckwohnungen und mittigen Kleinwohnungen mit Ost- respektive West-orientierung manifestiert. Die Gebäudestruktur besteht aus einem massiven Sockelgeschoss, auf dem sich ein filigraner Elementbau mit Brett-holz-scheiben errichtet – von der Leichtigkeit einem Kartenhaus ähnlich. Dieser Tragstruktur entspricht eine feingliederige Raumstruktur, bei der auf den Längsseiten sechs, auf den Schmalseiten ein Zimmer schaltbar sind und sehr viele Einstellungsmöglichkeiten hinsichtlich Wohnungsgrössen und -typen offen lassen. Alle Wohnungen werden über ein zweiteiliges Atrium erschlossen, das sich auf dem Dach in ein Glashaus für die Hausgemeinschaft öffnet.



Grundriss Geschoss N+4 und N+5 1:100



Atrium als gemeinschaftlicher Erschliessungs- und Begegnungsraum

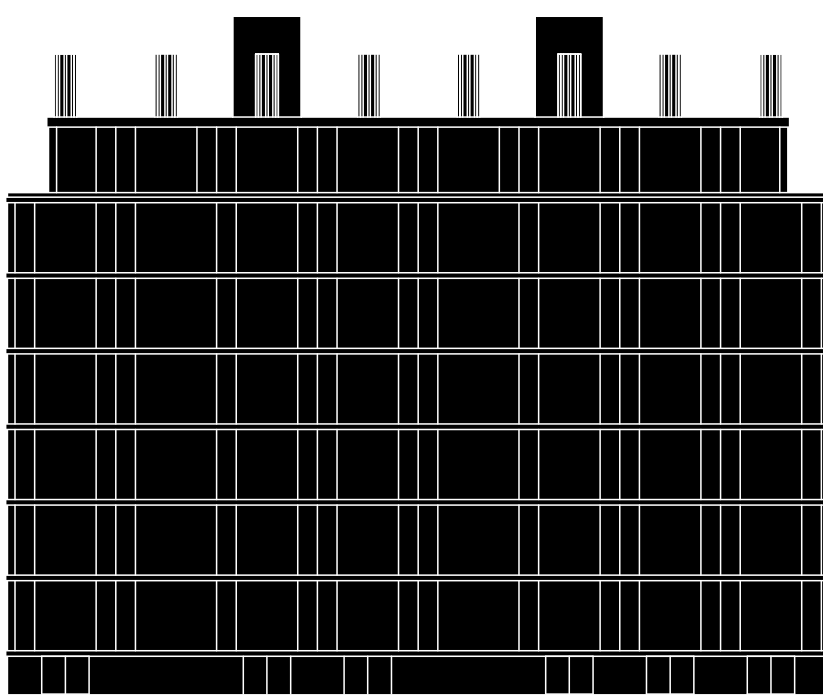
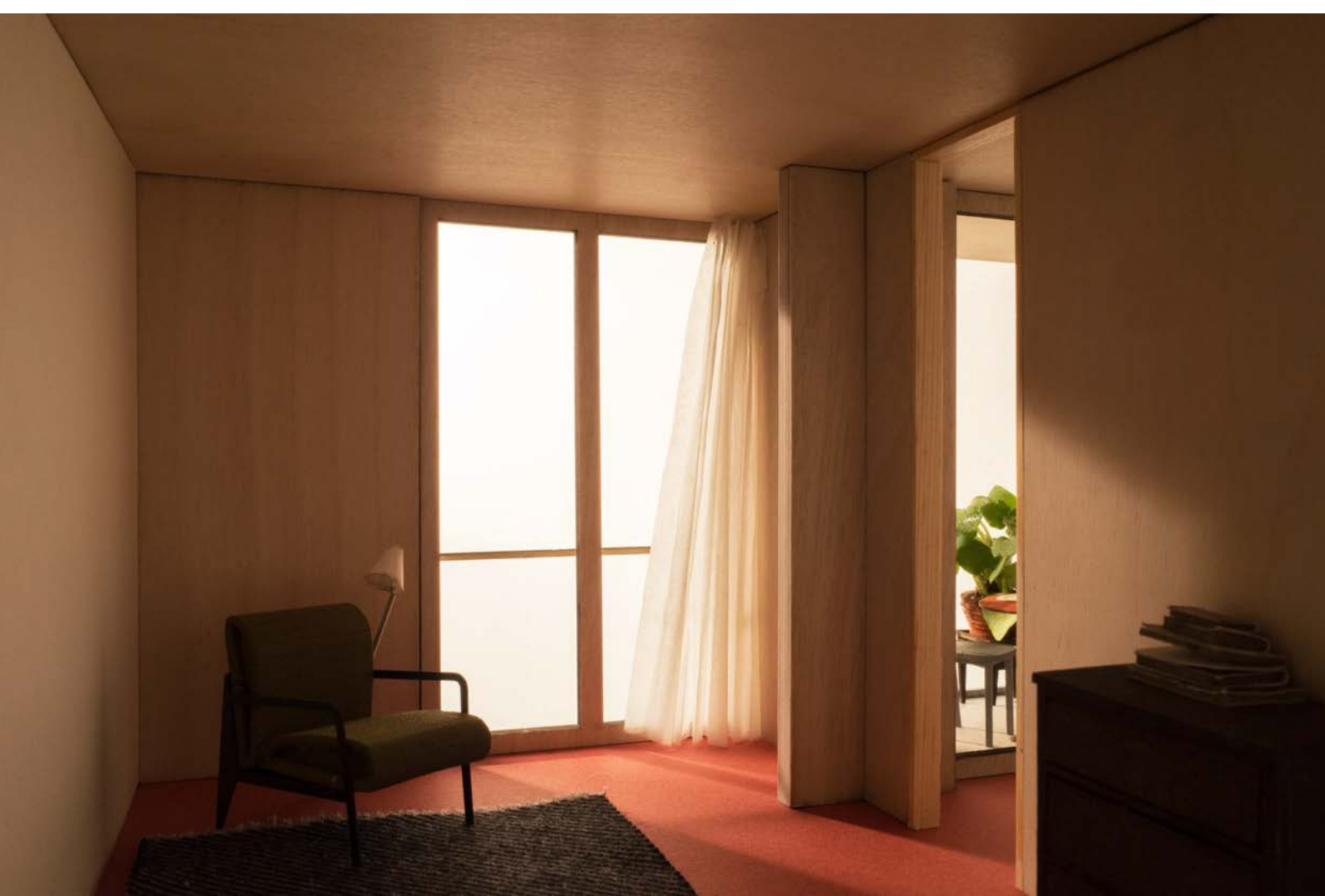


Strukturplan 1:200

Grundriss, Wohnformen und Nutzung
Die Grundrisse bauen auf zwei Raumschichten auf, die sich um das Atrium legen, über das sämtliche Wohnungen erschlossen werden. Die äussere, tiefere Raumschicht umfasst alle Zimmer und Wohnräume, in der Raumschicht zum Atrium liegen die Essküchen, Bäder und Stauräume. Die grösseren Wohnungen an den Gebäudeecken sind zweiseitig belichtet. An den Längsseiten liegen dazwischen je drei Kleinwohnungen mit Ost- respektive Westorientierung. Auf den Längsseiten sind sechs, auf den Schmalseiten je ein Zimmer schaltbar. Damit lässt sich über die Geschosse ein sehr differenzierter Wohnungsschlüssel von 2- bis 7-Zimmer-Wohnungen realisieren. Ein entsprechender Nachweis für grosse Cluster-Wohnungen findet sich auf Blatt 6. Die Haustechnikerschliessung erfolgt über acht Schächte in der inneren Raumschicht am Atrium. Auf der Seite des Geissenstrangs wird der Lärmschutz über eine Loggia gelöst.

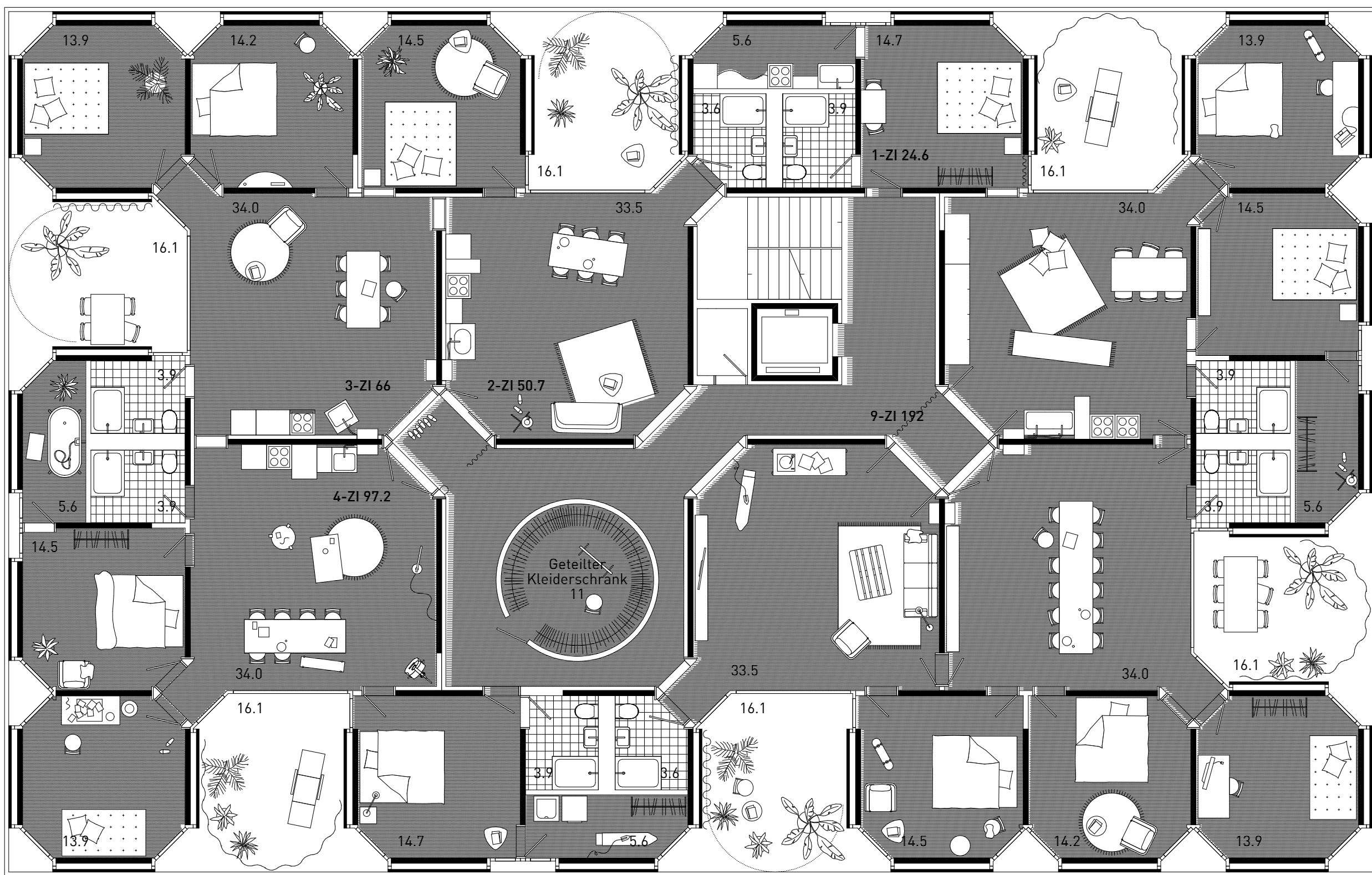
Beim Atrium handelt es sich feuerpolizeilich um ein Atrium Typ 2. Dies erfordert abgeschlossene Treppen, wovon aufgrund der Geschosshöhe zwei vorgeschrieben sind. Das zweiteilige Atrium wird als Raum der Kommunikation unter den Nachbarn verstanden, der Bewohner streift an den Küchenfenstern seiner Nachbarn vorbei, man grüsst sich. Auf dem Dach öffnet sich das Atrium in ein «Glashaus», das seitlich zwei abgeschlossene Gemeinschaftsräume umfasst. Die hier gezogenen Pflanzen werden im Frühjahr auf die grosse Dachterrasse nach aussen verschoben, dann kann das Glashaus für Yoga und andere Dinge dienen. Das Dach über dem Atrium ist normalerweise offen, sodass über das Atrium gelüftet werden kann. An sehr kalten Tagen kann es aber der Energieeinsparung dienen. Die weiteren Räume im Dachgeschoss können für Wohn- oder Atelierumzügen eingerichtet werden.

Gebäudestruktur und Konstruktion
Das Erdgeschoss des ABL-Hauses wird in einer Massivbauweise in Ortbeton erstellt, um grosse, zusammenhängende Räume zu ermöglichen. Darüber entwickelt sich der filigrane Elementbau aus Brett-holz-scheiben, die für Wände und Decken zum Einsatz kommen. Eine konstruktive Besonderheit, die wesentlich den Innenraum prägt und ihn unverwechselbar macht, besteht in den kreuzförmigen Wandelementen, bei denen zwei Scheiben gegeneinander eingeschitten und dann zusammengesteckt werden. Mit diesem Prinzip sind die Wandelemente auf dem Bau selbststehend und müssen bis zur Auflage der darüber liegenden Decke nicht provisorisch abgestützt werden. Unten werden die Elemente mit einfachen Winkeln mit dem Boden verschraubt, die obere Platte ist ab Werk im Bereich der Wand eingemutet. Um die Flexibilität nicht einzuschränken, werden die Wohnungstrennwände für den Schallschutz ein- oder beidseitig über eine Vorsatzschale ausgeführt, wobei die äussere Schale nichttragend und demontierbar ist. Tragende Teile im Aussenraum werden auch hier durch «Verschleiss-teile» von der Witterung geschützt.

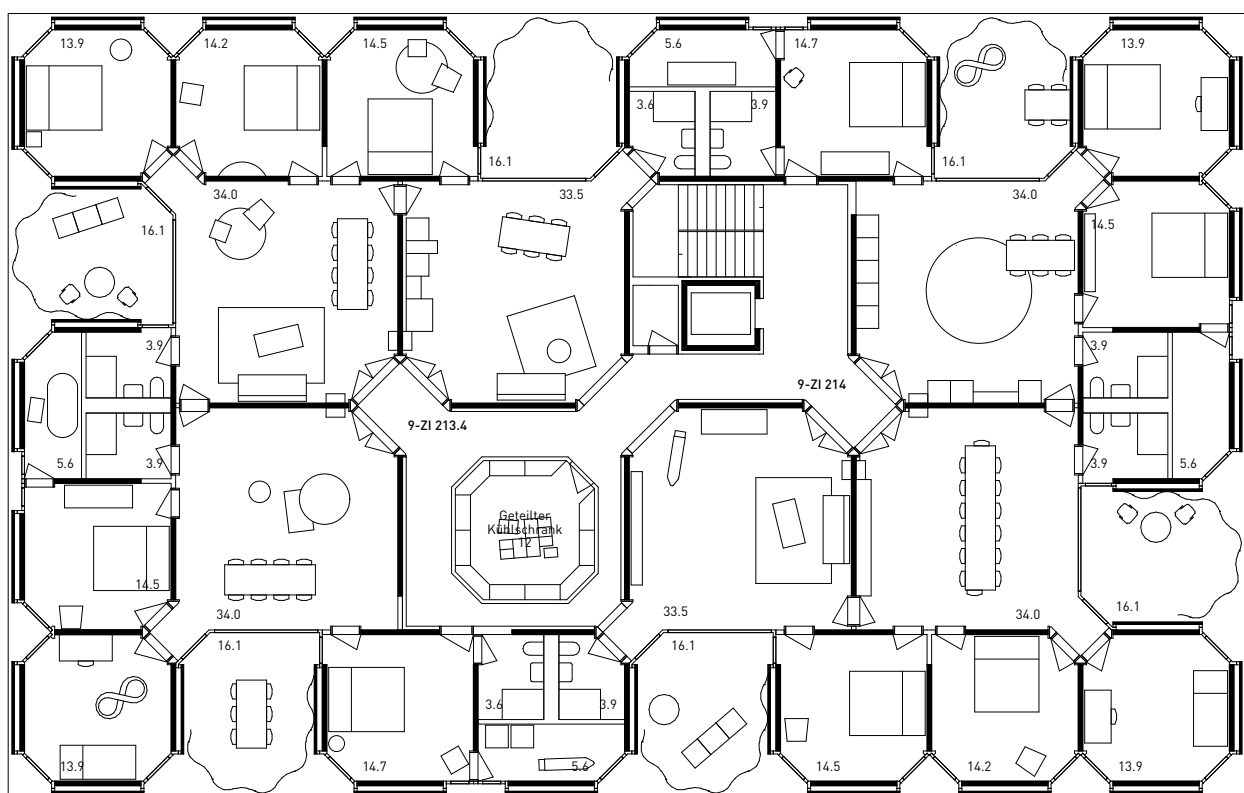


HAUS #5 GWI

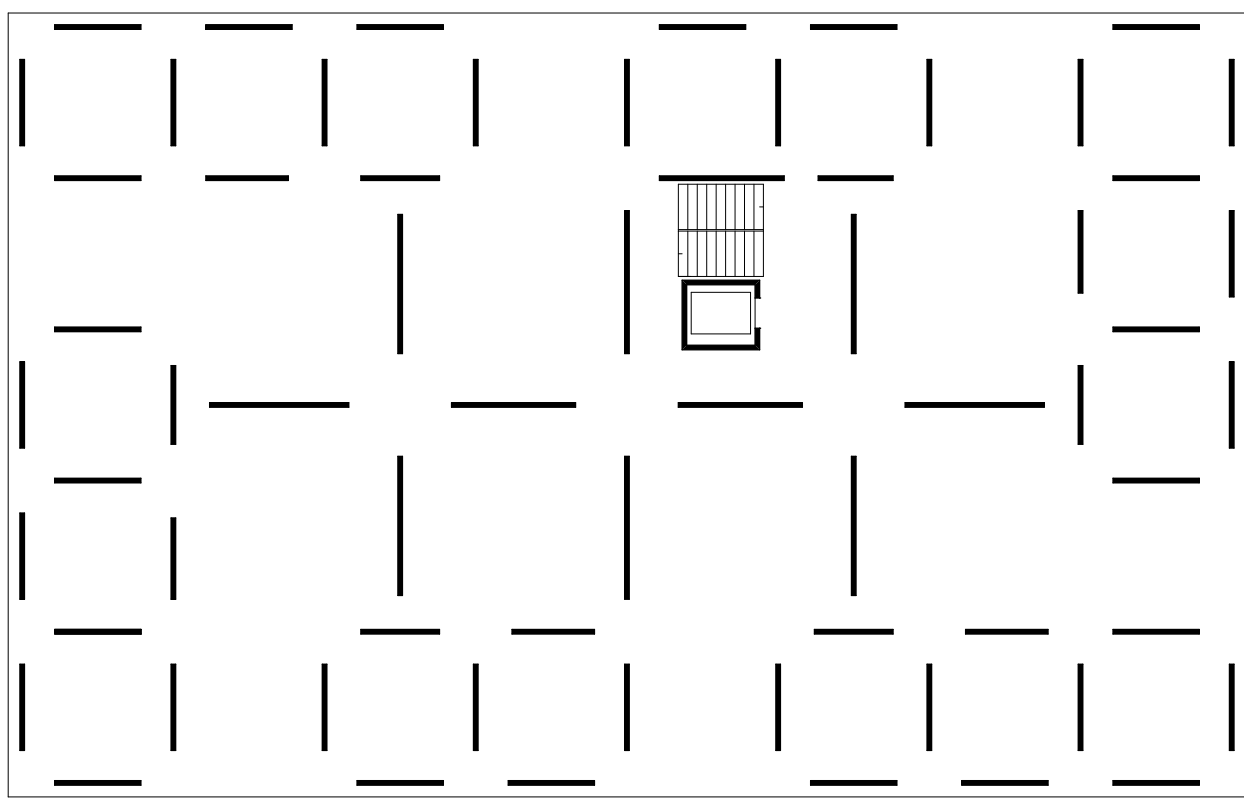
Der Neubau der GWI wird in einer zweiten Etappe realisiert, wenn der Altbau am Geissensteinring weichen muss. Die Tragstruktur ist aus Brettsperrholzscheiben zusammengesetzt, die ein Raumkabinett aus einem Ring von kleineren und einem Kern von grossen quadratischen Räumen bilden. Die Raumkanten sind allseitig offen und lassen Raum für Fenster und Türen. Damit sind vielfältige Schaltmöglichkeiten gegeben: von der abschliessbaren 1-Zimmer-Wohnung bis zur Stockwerkswohnungsgemeinschaft. Je nach Anzahl gebauter Türen können auch diese Wohnungen «atmen» und sich jederzeit den sich verändernden Bedürfnissen anpassen. Auf dem Dach ist ein Hauskraftwerk für die Warmwasserproduktion vorgesehen, das den Ausdruck des Hauses mitträgt.



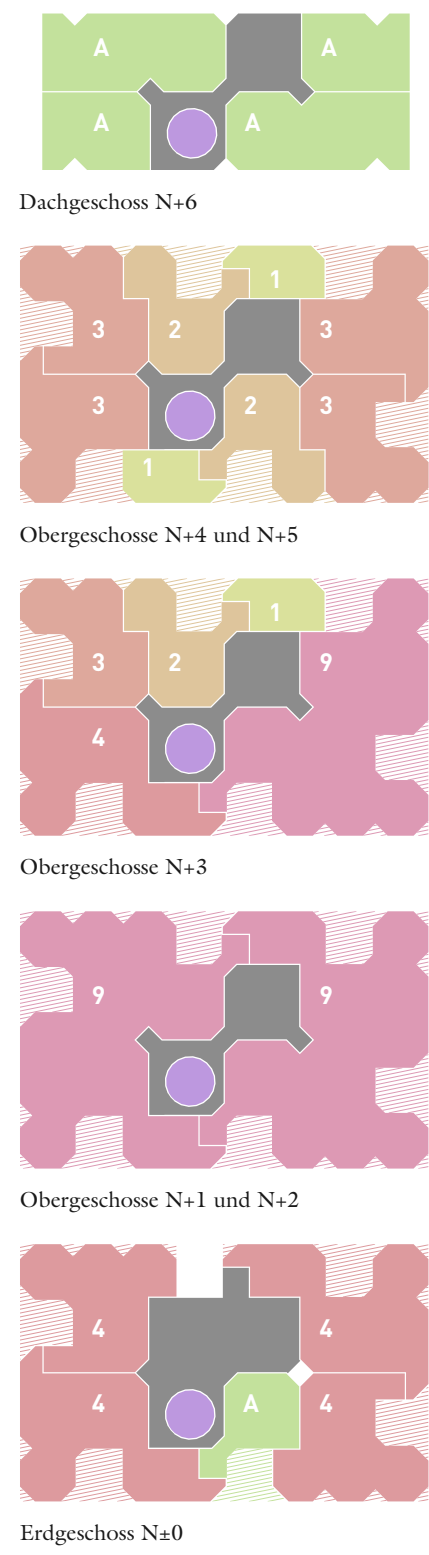
Grundriss Geschoss N+4 und N+5 1:100



Grundriss Geschosse N+1 und N+2 1:200



Strukturplan 1:200



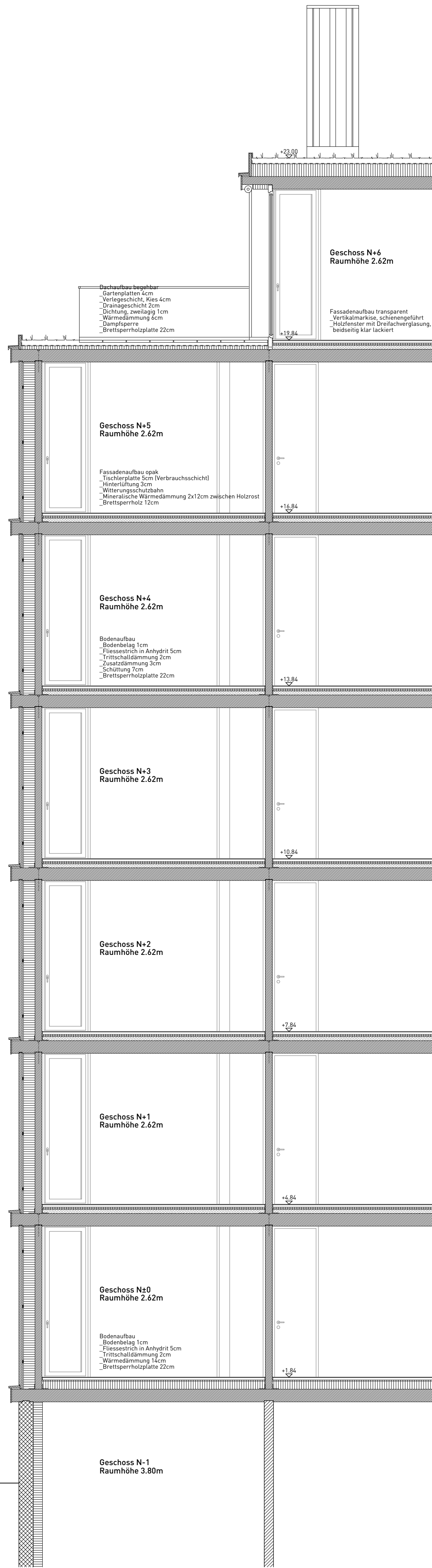
Eingangshalle

Grundriss, Wohnformen und Nutzung
Der Neubau der GWI weist im Unterschied zu allen anderen Häusern kein Erdgeschoss sondern ein Hochparterre auf, das bereits dem Wohnen dient. Das überhöhte Souterrain erhält ausreichend Tageslicht, sodass hier Werkstätten und Ateliers eingerichtet werden können. Das Innere dieses Geschosses ist mit Kellerräumen und der Erschliessung besetzt.

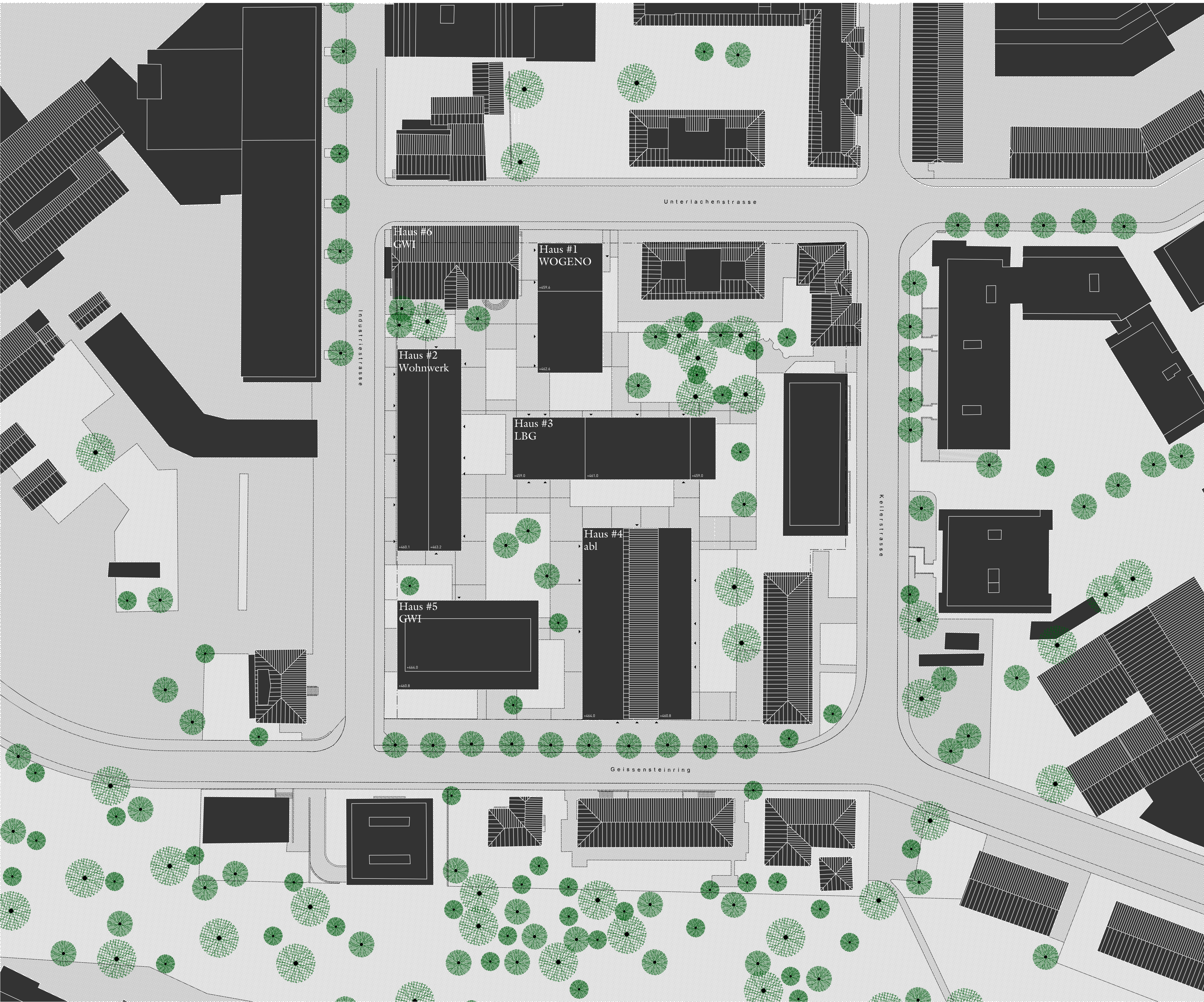
Die oberen Geschosse für das Wohnen bestehen aus einem Kabinett von kleinen und grossen quadratischen Räumen. Die aussen liegenden, kleineren Räume dienen als individuelle Zimmer, Aussenräume oder geteilt als dienende Räume mit Bädern und Küchen. Die grossen Räume im Innern sind für die Gemeinschaft. Hier wird gekocht, gegessen, geredet, Musik gemacht. Die Raumkanten in diesem Kabinett sind allseitig offen. Sie dienen dort wo Fenster eingebaut werden der Belichtung, dort wo sich Türen befinden den Raumverbindungen. Über diese Raumverbindungen sind unzählige Schaltmöglichkeiten gegeben: von der abschliessbaren 1-Zimmer-Wohnung bis zur Stockwerkswohnungsgemeinschaft. Je nach Anzahl eingebauter Türen können auch diese Wohnungen «atmen» und sich jederzeit den sich verändernden Bedürfnissen anpassen. Der Ausbau ist minimal und es ist denkbar, dass jeder Haushalt seine eigene Küche an die sichtbar geführten Vertikalschächte anschliesst.

Im Dachgeschoss reduziert sich das Kabinett auf die inneren grossen Räume. Sie können sowohl für das Wohnen wie auch für die Arbeit genutzt werden. Auf dem Dach ist ein Hauskraftwerk für die Warmwasserproduktion vorgesehen, das den Ausdruck des Hauses mitträgt.

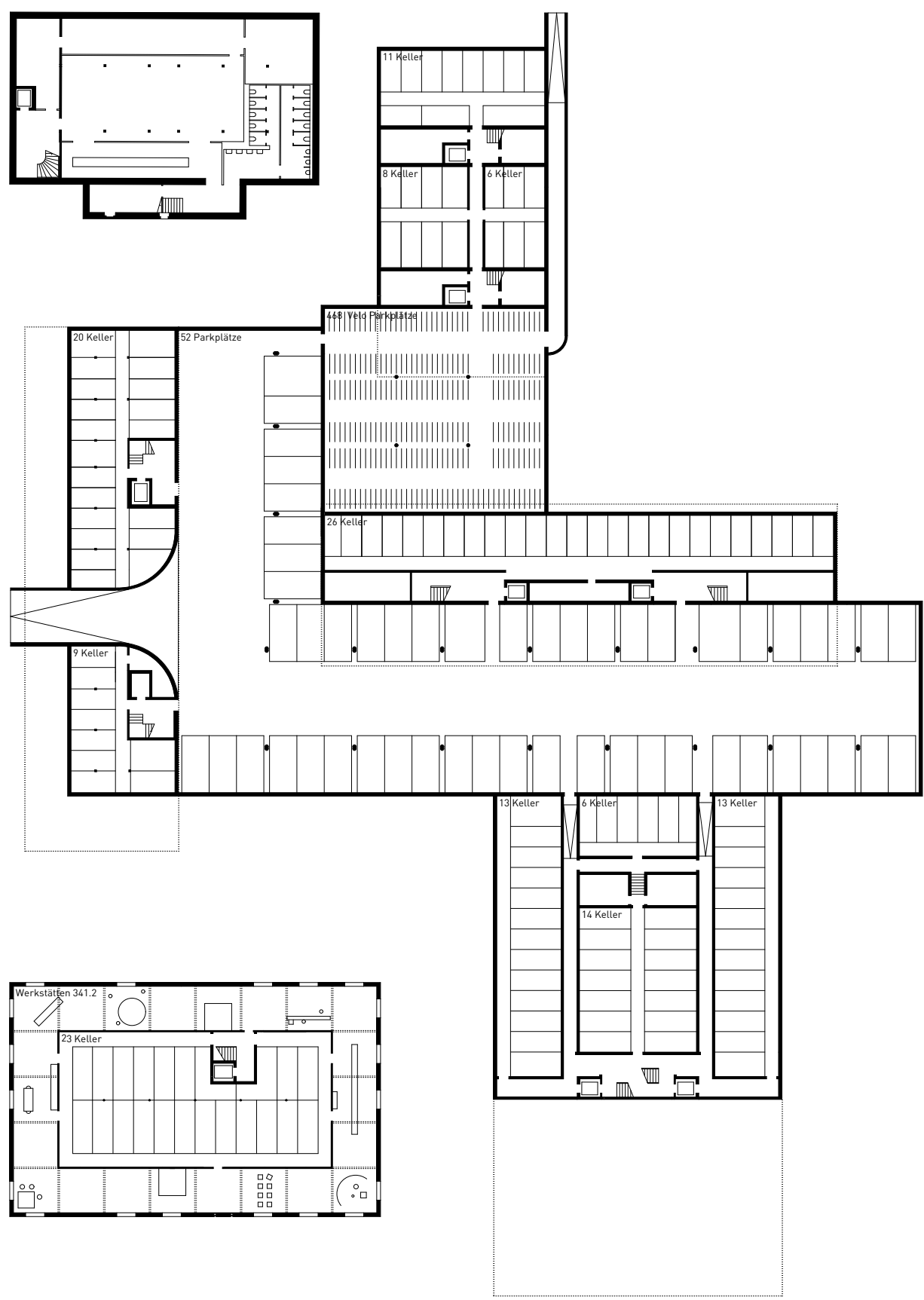
Gebäudestruktur und Konstruktion
Der konstruktive Aufbau des Hauses ist verwandt mit dem der ABL, auch hier kommen bei Wänden und Decken Brettsperrholzscheiben zur Anwendung, die auf einfache Art miteinander verschraubt werden. Die Regelgeschosse in Holzbauweise beginnen auf dem Hochparterre über einem betonierten Untergeschoss. Analog dem Konzept des ABL-Hauses werden auch da bei den Wohnungstrennwänden ein- oder beidseitig Vorsatzschalen für den Schallschutz angebracht.



Detailschnitt 1:50



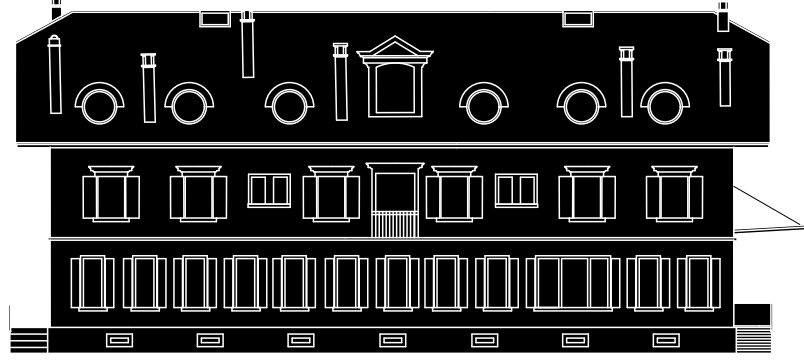
Situationsplan 2. Etappe 1:500



Grundriss Untergeschoss N-1 1:500

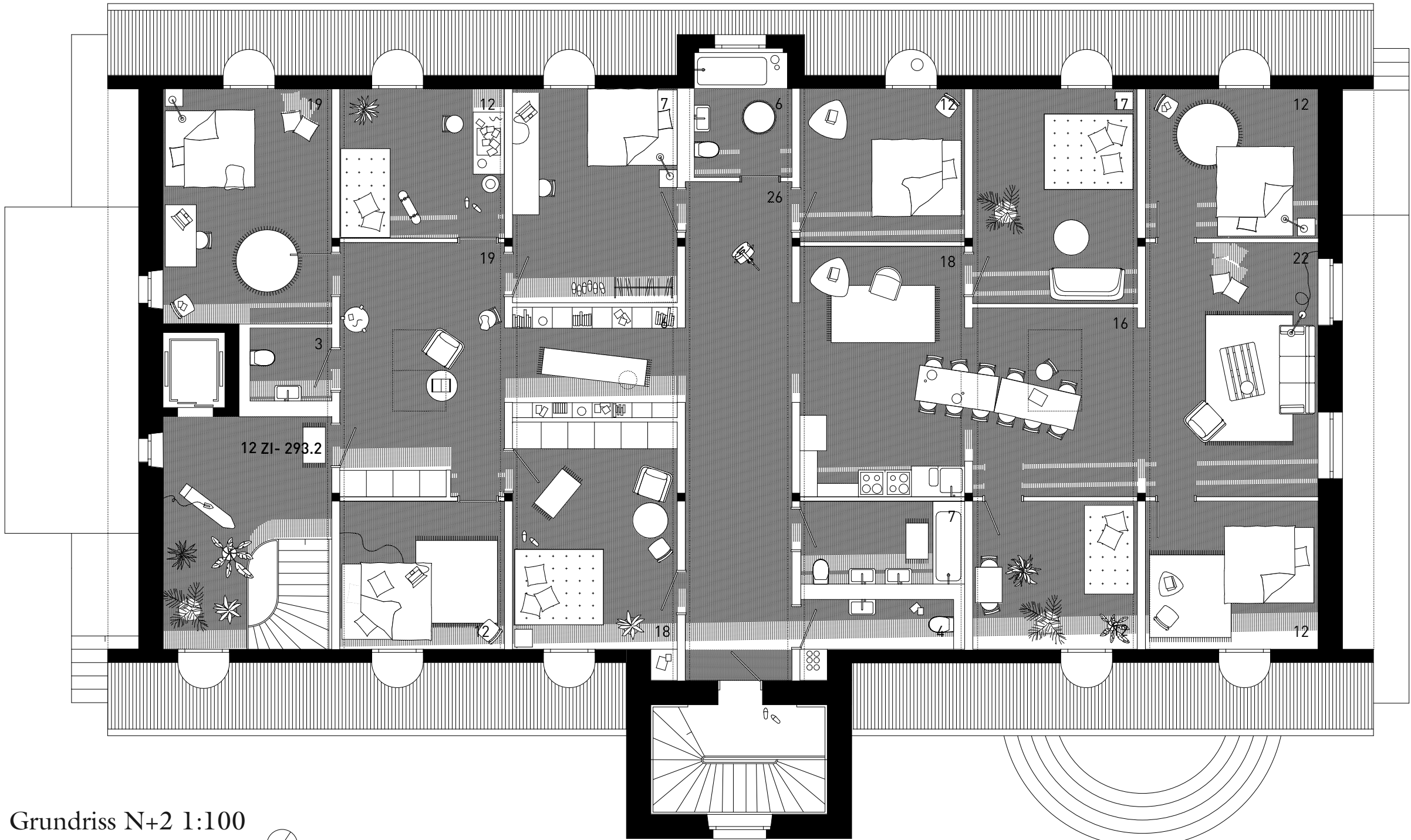


Situationsplan Variante «Erhöhte ÜZ» 1:500

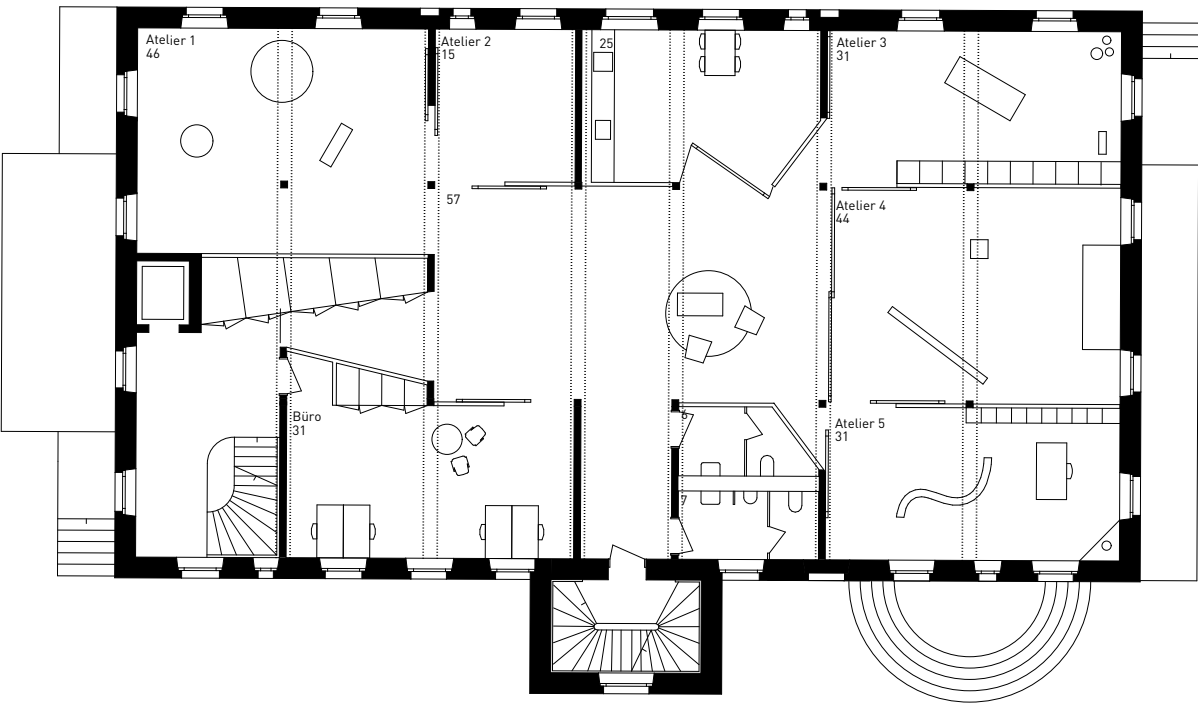


HAUS #6 INDUSTRIE- STRASSE GWI

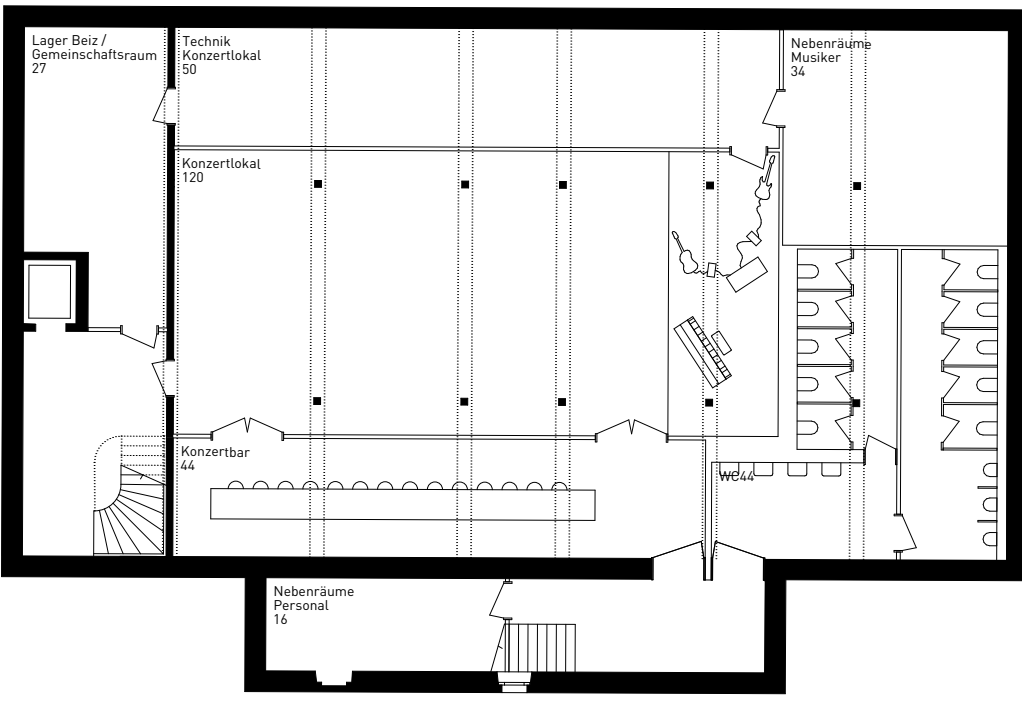
Das Haus an der Industriestrasse 9 wird umgebaut. Im Untergeschoss entsteht ein Konzertlokal, im Erdgeschoss neben dem Gemeinschaftsraum ein Restaurant mit Zugang zum Platz, im Obergeschoss findet eine Ateliergemeinschaft Platz und im Dach eine Wohngemeinschaft. Diese unterschiedlichen Raumstrukturen bauen alle auf dem inneren Skelettbau des alten Käselagers auf. Die Zimmer der Wohngemeinschaft im Dachgeschoss erhalten Licht über grosse «Ochsenaugen», die Teil der verspielten Dachlandschaft mit den vielen Kaminen wird. Das Haus ist ein wichtiger Identifikationsort für die Kooperation.



Grundriss N+2 1:100
Wohngemeinschaft



Grundriss N+1 1:200
Ateliergemeinschaft



Grundriss N-1 1:200
Konzert und Bar

Ansicht und Schnitt AA 1:200



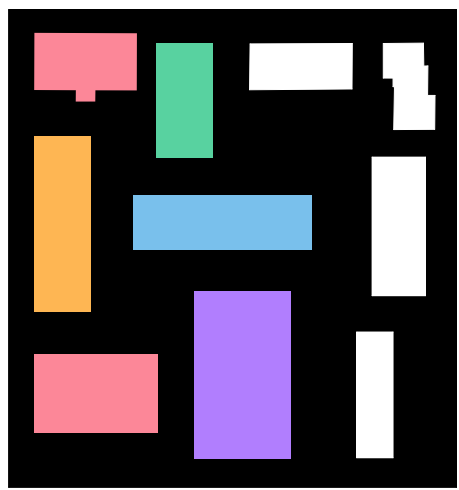
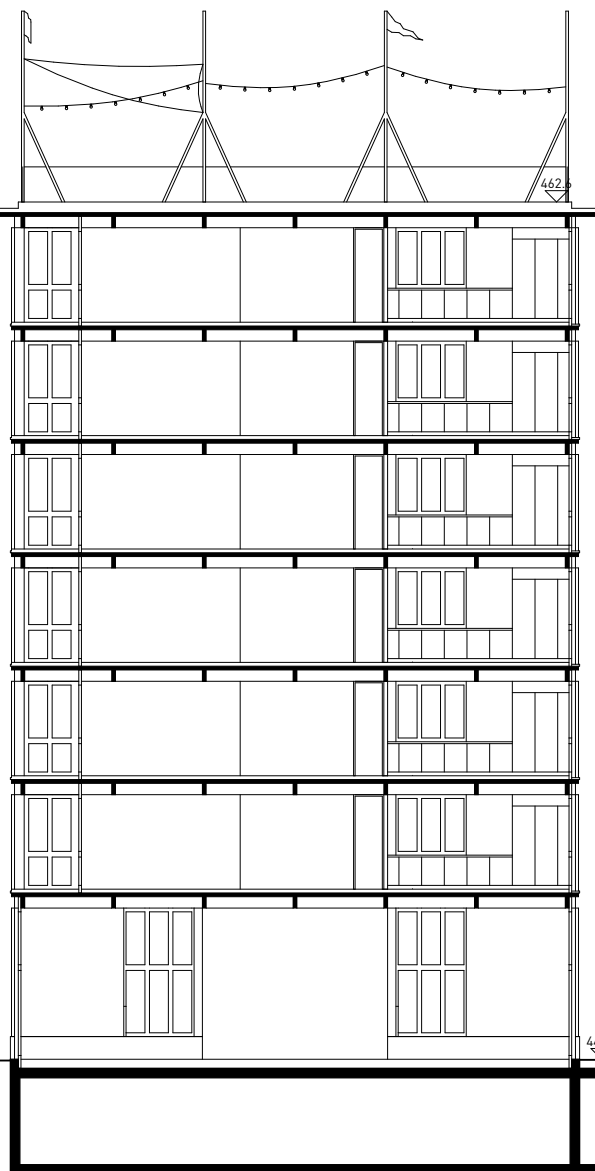
Grundriss, Wohnform und Nutzung
Der Umbau des erhaltenen Altbaus des alten Käselagers an der Industriestrasse 9 umfasst verschiedene Nutzungen für das gesamte Areal. Die dafür notwendigen unterschiedlichen Raumstrukturen bauen alle auf dem inneren Skelettbau auf. Das Untergeschoss wird zu einem Konzertlokal mit Bar umgebaut. Der Konzertsaal liegt im Inneren und wird von einem Stützenkranz räumlich zentriert. Peripher befindet sich eine lange Bar neben dem Zugang und in direkter Verbindung zum Saal.

Das Erdgeschoss wird in vier Raumschichten gegliedert: zwei schmalere Schichten mit Zugängen und Treppen sowie dienenden Räumen wie Küchen, Lager- und Toilettenräumen sowie dazwischen liegend die zwei Hallenräume des Gemeinschaftsraumes und des Restaurants. Das Restaurant ist von der Unterlachenstrasse her zugänglich und wird nach Süden zum Platz- und Hofraum im Inneren des Areals geöffnet. Hier wird im Sommer herausgestubt und draussen gegessen. Die Anlieferung des Restaurants erfolgt über die bestehende Rampe an der Industriestrasse.

Im Obergeschoss findet eine Ateliergemeinschaft Platz. Die einzelnen Ateliers legen sich um eine zentrale Halle. Über bewegliche Elemente lassen sie sich zur Halle wie auch untereinander öffnen, wenn Gemeinschaftsprojekte oder Ausstellungen realisiert werden. Bei den Treppen gibt es ausreichend Stauraum sowie Toiletten.

Im Dachgeschoss werden schliesslich Räume für eine Wohngemeinschaft eingebaut. Die Wohnung wird über einen schmalen, mittigen Raum erschlossen. Daran schliessen sich unter dem Dach die Bibliothek, ein Arbeitsraum sowie ein Koch-Ess-Raum an. Sie werden zentral belichtet. An der östlichen Stirnfassade befindet sich ein Wohnraum. Die individuellen Zimmer liegen an den Längsfassaden und erhalten Licht über grosse «Ochsenaugen», die neu in das Dach eingebaut werden.

Haus #1
WOGENO



STÄDTEBAU: KABINETT MIT SECHS HÄUSERN

Die städtebauliche Idee baut auf den heutigen Qualitäten des Ortes auf: Ein Terrain vague mit verschiedenartigen Häusern, stummen Schuppen, wechselnden Lagerplätzen und einzelnen wild gewachsenen Bäumen. Der Vorschlag sieht eine «Versammlung» von sechs unterschiedlichen Häusern vor, die eine zusammengehörige, aber «informell» verbundene Gruppe bilden. Die Häusergruppe schafft verschiedene Aussenräume, wobei drei Hofräume gemeinschaftliche und öffentliche Zentren bilden: der Quartierhof, der Spielhof und der Beizenhof. Aufgrund der freistehenden, solitären Häuser wird das Areal durchlässig und über zahlreiche Wegverbindungen in die Stadt eingebunden.

Gewerblich genutzte Erdgeschosse
Die Erdgeschosse sind alle auf unterschiedliche Weise gewerblich genutzt. Im kleineren Haus der Wogeno bestehen drei Räume – bei Bedarf lassen sie in zusätzliche Einheiten unterteilen –, die sich für die Nutzung als Ateliers oder Büros eignen.

Im prominent gelegenen Erdgeschoss der Wohnwerk an der Industriestrasse wären entlang der Strasse Laden- und Verkaufsräume wünschenswert, die vom Publikum des weiteren Quartiers profitieren können (beispielsweise Entwicklung des cvl-Areals). In den hofseitigen Räumen liegen die beiden Treppenhäuser sowie Atelier- und Verkaufsräume. Schliesslich ist die Einfahrt zur Tiefgarage in das Erdgeschossvolumen integriert.

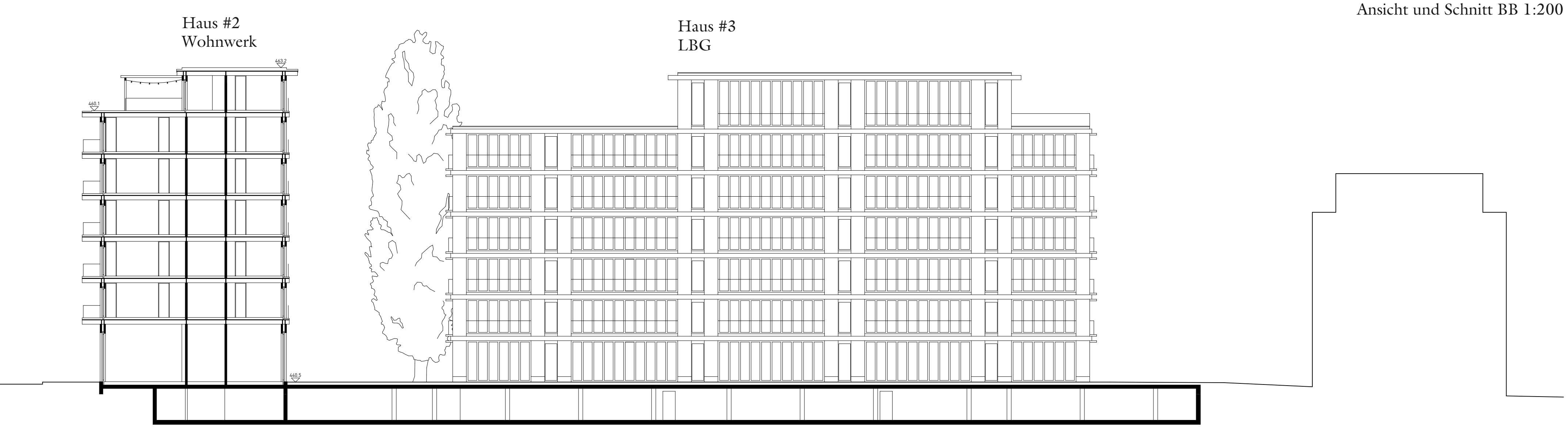
Das im Areal mittig stehende Haus der LBG nimmt im Erdgeschoss den Kindergarten und die Kita auf. Die Kinder haben so neben ihren eigenen Aussenräumen im «Spielhof» auch Zugang zu den zwei anderen Hofräumen. Zudem sind zwei grössere Veloräume, die aufgrund der zentralen Lage für das gesamte Areal offen stehen könnten, sowie ein Atelier- oder Verkaufsraum am Scharnier zwischen Beizen- und Quartierhof vorgesehen.

Im Haus der ABL wird die gesamte äussere Raumschicht gewerblich genutzt. Strassenseitig sind auch die Läden wünschenswert, im Inneren des Areals finden kleine und grosse Büro- und Werkstattnutzungen Platz. Die Räume lassen sich weitgehend flexibel unterteilen und haben keine statischen Elemente im Raum.

Der Neubau der GWI weist im Unterschied zu allen anderen Häusern kein Erdgeschoss, sondern ein Hochparterre auf, das bereits dem Wohnen dient. Das überhöhte Souterrain erhält ausreichend Tageslicht, sodass hier Werkstätten und Ateliers eingerichtet werden können.

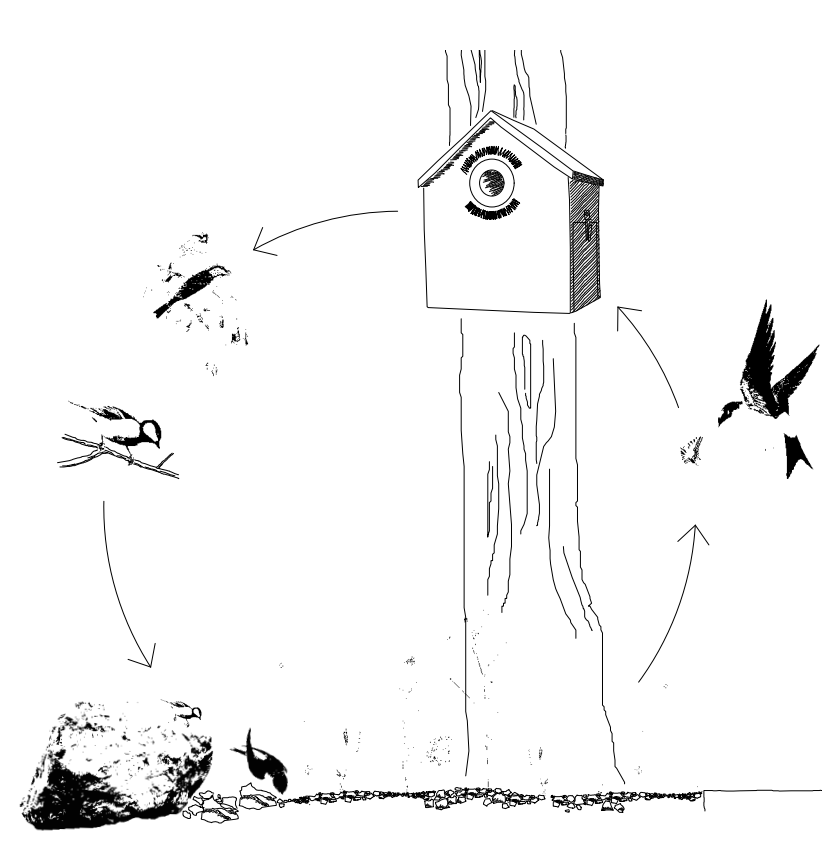
Grosse Bedeutung kommt schliesslich der Transformation des Käselagers an der Industriestrasse 9 zu. Das Haus wird mit dem Restaurant zu einem wichtigen Treffpunkt und Identifikationspunkt des Areals. Das Restaurant ist von der Unterlachenstrasse her zugänglich und wird nach Süden zum Platz- und Hofraum im Inneren des Areals geöffnet. Hier wird im Sommer herausgestubt und draussen gegessen.

Variante mit erhöhter ÜZ
Das städtebauliche Konzept wurde hinsichtlich einer erhöhten Überbauungsziffer (ÜZ) und damit einer höheren Dichte überprüft. Das maximal verträglich Mass lässt sich um gut 10% erhöhen von 0.46 auf 0.51. Bei einer solchen Erhöhung der ÜZ müsste ein Bebauungsplan erarbeitet werden, bei dem die Grenzabstände stellenweise reduziert werden. Nur so kann eine gute Belichtung sichergestellt werden. Eine Ausnutzung von 0.55 oder gar 0.60 wie in der Machbarkeitsstudie ausgewiesen, ist beim vorgesehenen Wohnanteil nicht realistisch. Es lassen sich keine gut belichteten Wohnungen mehr organisieren (zu grosse Bautiefen, zu enge Gebäudestellungen).



AUSSENRAUM: SAMMLUNG, PROZESS, ÖKOLOGIE

Die Idee für den gemeinschaftlichen und öffentlichen Aussenraum sieht keine feststehende, vorgeprägte Form vor, sondern verändert sich – einem Ökosystem gleich – durch die Interaktion von Menschen, Vögeln, Insekten und Pflanzen immerfort und lagert verschiedene Schichten ab.

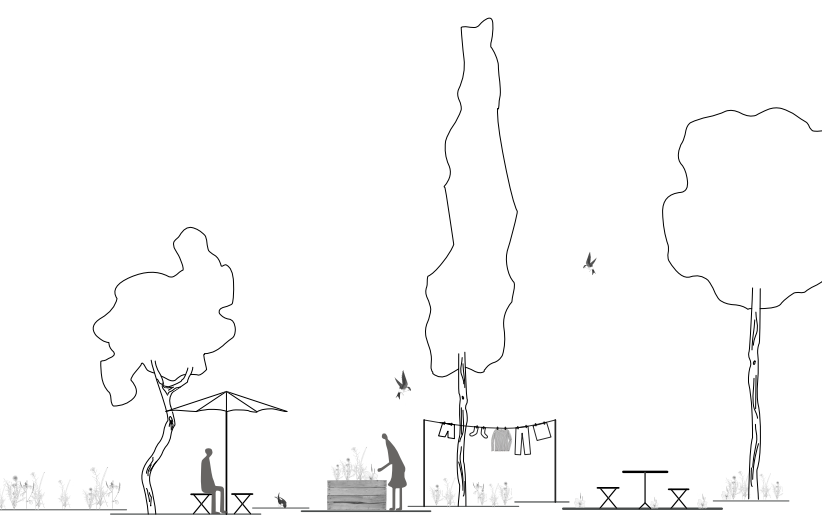


Skizze zur Idee eines ökologischen Kreislaufs zwischen Vögeln, Insekten, Pflanzen und Böden, welcher Aussenraum je nach Nutzung immer wieder neu formt.

Wie die Gesteine der Alpen sich im Mittelland als Fest- und Lockergesteinsschichten ablagern, sind auch auf dem anthropogen geformten Areal Industriestrasse in der Vergangenheit entstandene Schichten akkumuliert. Daher schlagen wir eine dem Bestand entsprechende, durchgehende, überwiegend perforierte Ortbetonfläche vor, in der einzelne Kiesfelder ausgespart werden. Diese sind durch Vegetationsfugen miteinander vernetzt. Die ausgesparten Felder thematisieren die über die Zeit abgelagerten Schichten und werden als Lockergesteinsfelder, einer Art geologischem Fenster gleich, sichtbar. Die verschieden grossen Gesteinsbrocken bilden eine Sammlung unterschiedlicher Molassekörnungen, die eine Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten bieten.

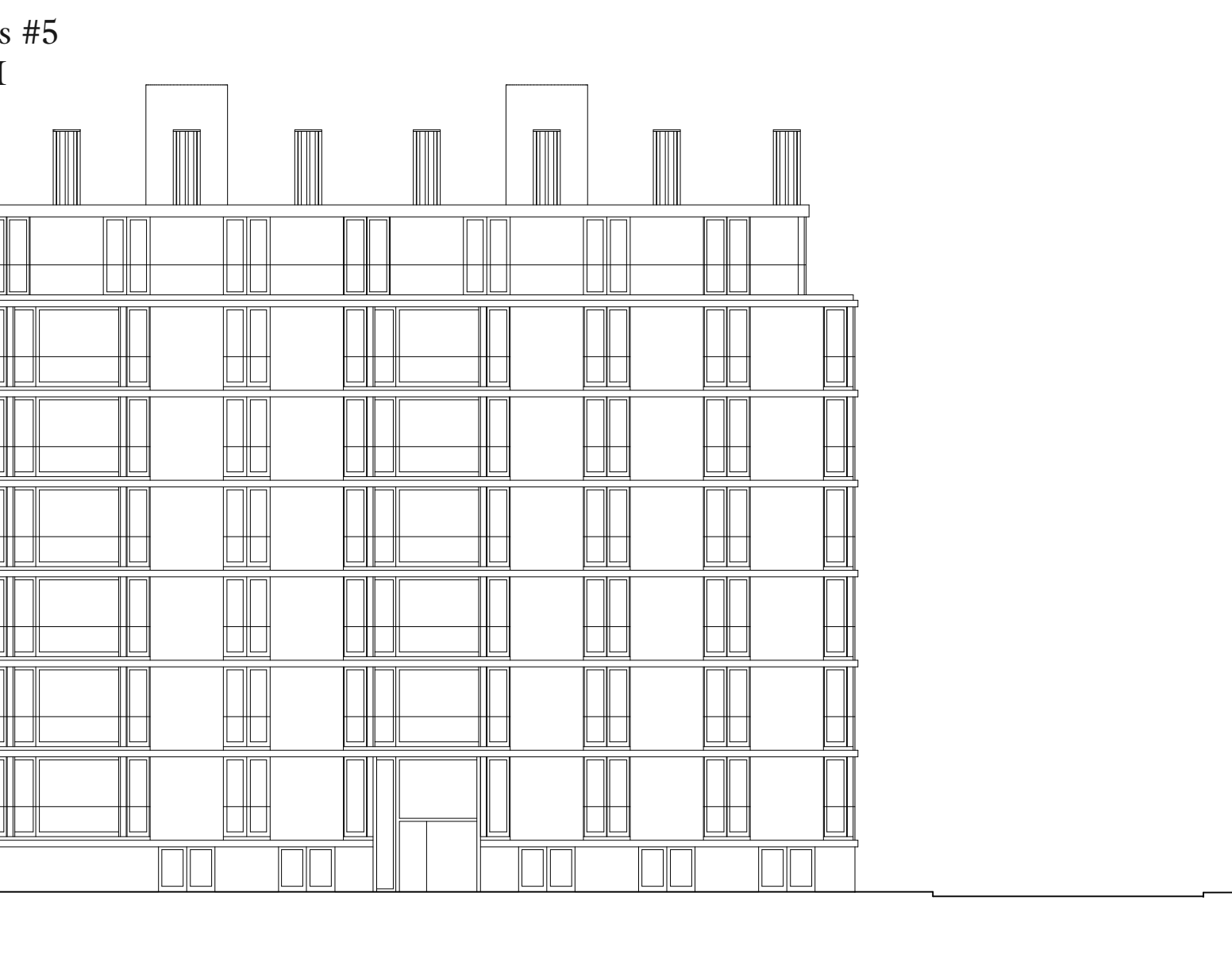
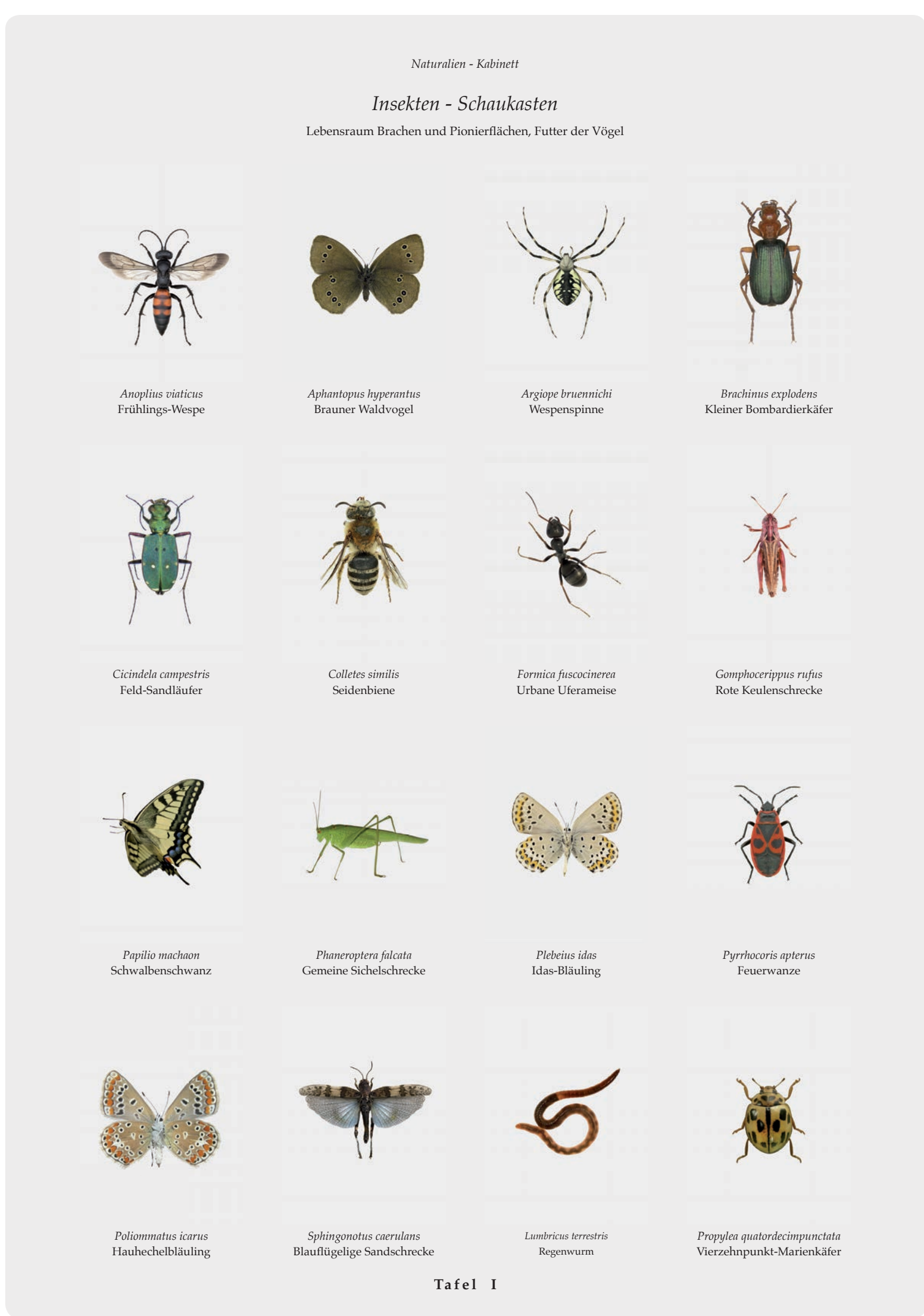
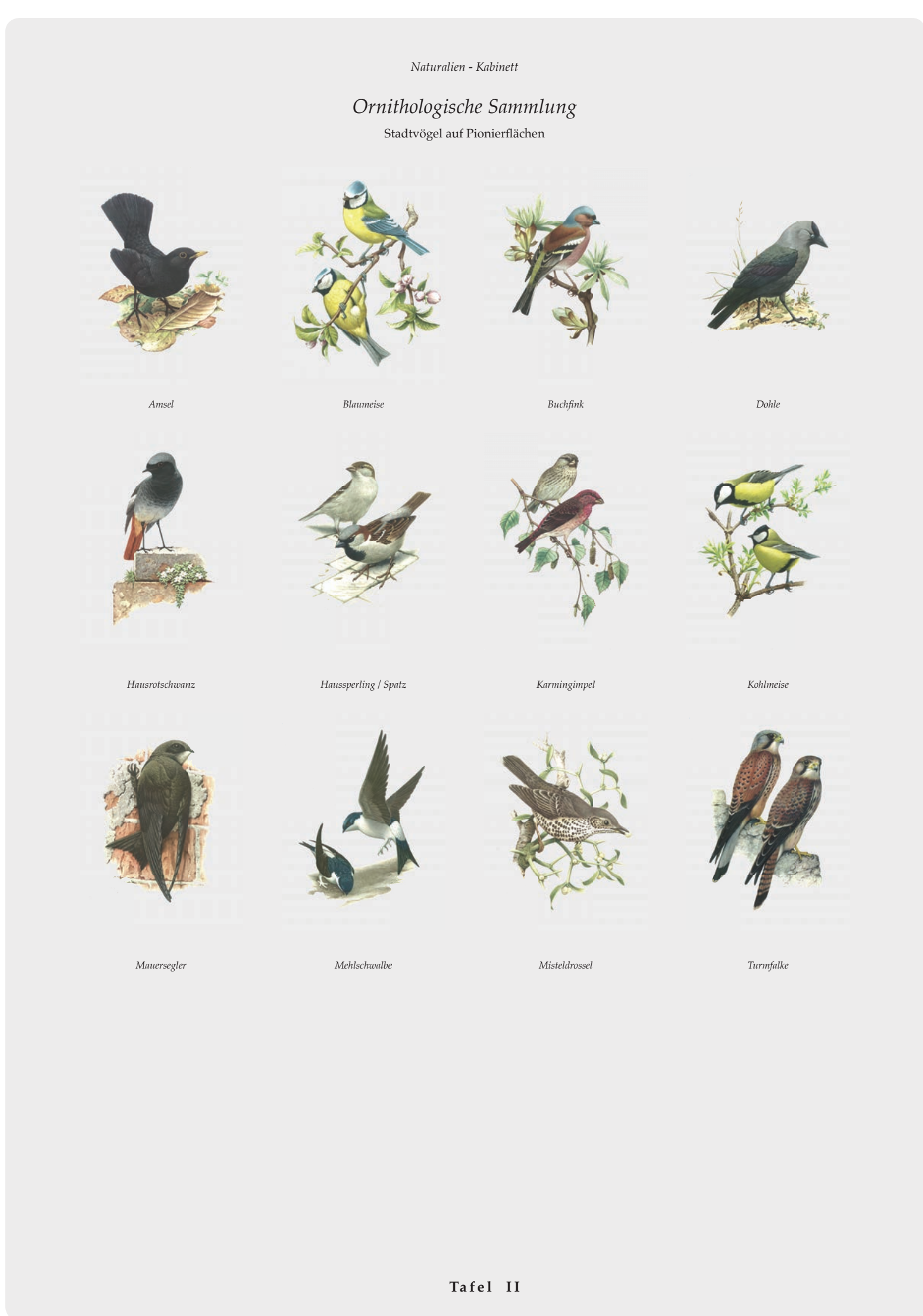
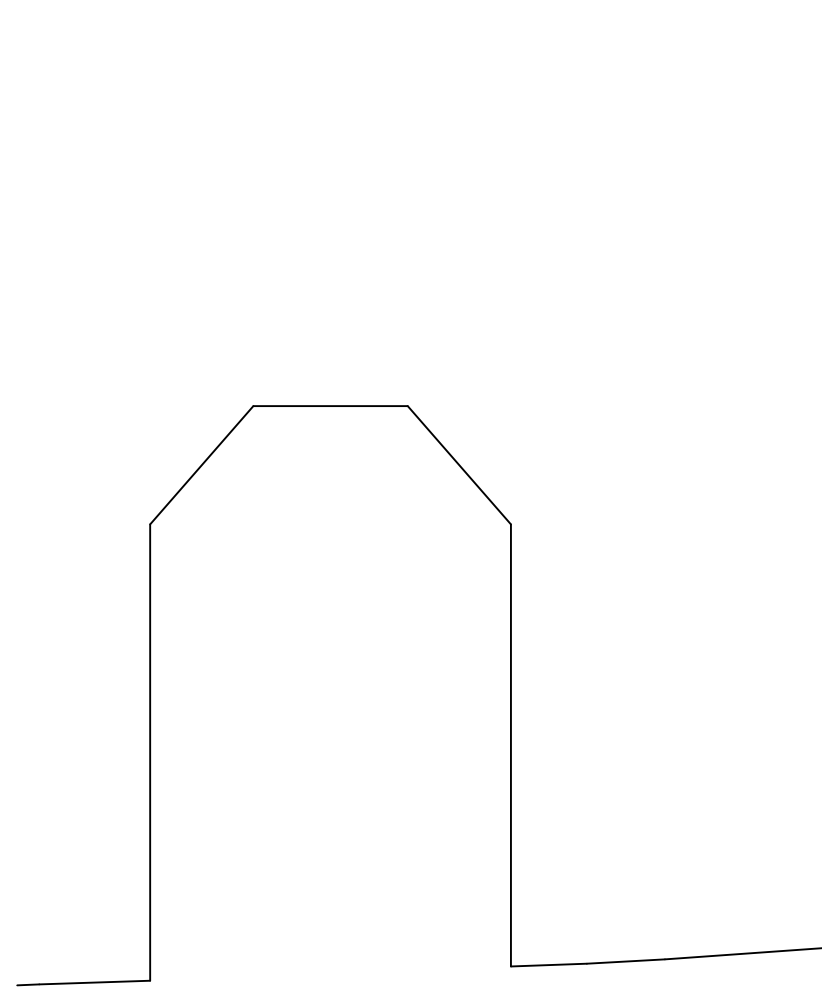
Heute prägen knorrig gewachsene Bäume und spontan austreibende Kräuter die Vegetation des Ortes. Diesem Spezifikum folgend schlagen wir eine Auswahl von ortstypischen Pflanzen vor. Wir stellen uns die Lokalität als lebendigen Organismus eines Ökosystems vor, in dem sich Pflanzen, Vögel und Insekten ansiedeln können. Die ortsspezifisch entwickelte Sammlung zeigt eine Selektion, die nicht abschliessend und zwingend, sondern von äusseren Umständen, Zufälligkeiten und Spontanitäten geprägt werden soll. Wie sich von Menschen angelegte Sammlungen ständig erweitern, sollen sich auch hier immer neue Pflanzen und Tiere finden. Nicht ein abschliessendes Bild, sondern ein Zulassen von Möglichkeiten soll das Areal charakterisieren.

Die Nutzungen der Fläche sollen durch offene Gestaltungsansätze eine Sammlung von Wünschen und Bedürfnissen zulassen und nicht durch eine zwingende Möblierung verbinden. Der aus dem Ort entwickelte Belag mit den darin gepflanzten säulenförmigen Pappeln (wie sie früher viele Industriegebiete prägten), ergänzt den Baumbestand und bildet die Grundlage für den Aussenraum mit Sammlungscharakter. Ein Raum, der das Gleichzeitige von Mensch und Natur ermöglicht und so ein Stück Stadtnatur wird.



Prinzip der Schichtung: Boden, Nutzerschicht, Insekten, Vögel, Baumkronen

Ansicht und Schnitt CC 1:200



INDIVIDUELLE
WOHNFORMEN,
DURCHMISCH-
TES QUARTIER

Jede Genossenschaft erhält ihr eigenes, anderes Haus. Die Häuser unterscheiden sich nicht nur im Ausdruck, sondern ganz wesentlich bei den Wohnräumen. Neben der Idee für eine spezifische Wohnform sind die Räume bei allen Häusern aus dem jeweiligen konstruktiven Aufbau entwickelt. Der Holzbau prägt den Innenraum in seiner Gestalt, Haptik und Atmosphäre.

Ein durchmishtes Quartier
In ihrer Unterschiedlichkeit bieten die sechs Häuser die Voraussetzung für ein durchmishtes Quartier und alle Lebensformen und Altersgruppen. Bei der LBG und der Wogeno dominieren Familienwohnungen mit 4 und 5 Zimmern und einem hohen Gebrauchswert. Sie werden ergänzt durch 3-Zimmer-Wohnungen und einzelne 2- und 1-Zimmer-Wohnungen, beispielsweise für ältere oder alleinstehende Menschen. Im Haus der Wogeno finden sich im ersten und zweiten Obergeschoss zusätzlich vier Wohnateliers.

Das grosse Haus der ABL ist durchmischt. Im Haus finden sich vom separat erschlossenen Jokerzimmer bis zur 7-Zimmer-Wohnung (Cluster). Diese grossen Wohnungen werden auf diesem Plan im ersten Obergeschoss aufgezeigt. Die grosse Zahl an Schlafzimmern, an den Längsseiten sechs, an den Schmalseiten je eines, ergibt ein hohes Mass an Flexibilität bei der Einstellung des Wohnungsschlüssels während der Planung aber auch bei späteren Umbauten.

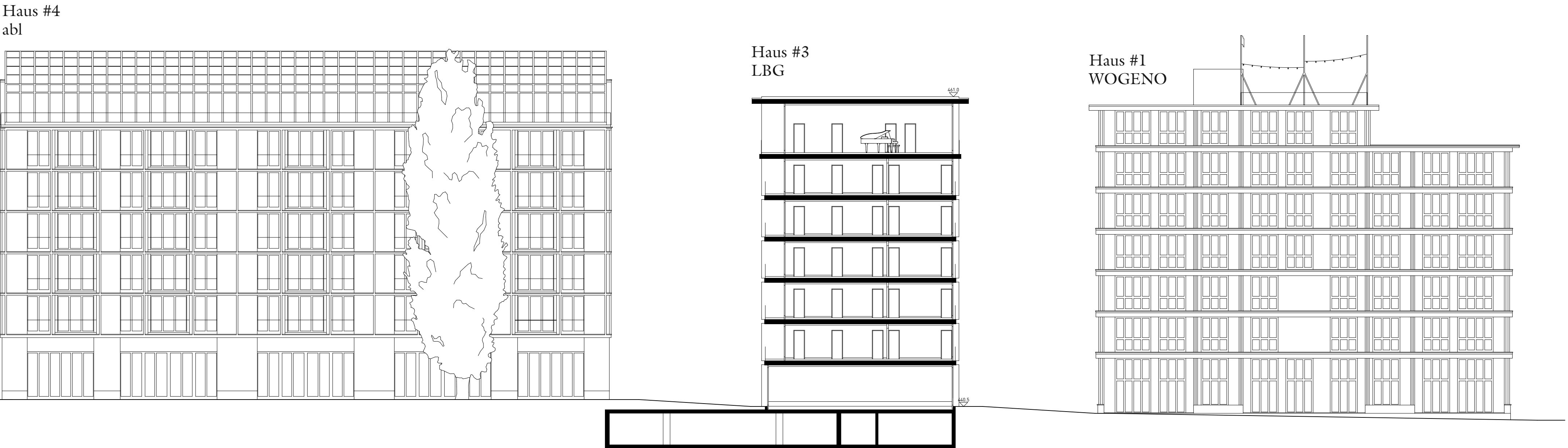
In den Häusern der Wohnwerk und der GWI werden offenere, experimentellere Wohnkonzepte vorgeschlagen. Gemeinsam ist ihnen die Idee der «atmenden» Wohnung. Dabei lassen sich je nach Lebensabschnitt der einzelnen Bewohner die Wohnungen vergrössern und wieder verkleinern. Sie bieten zudem die Möglichkeit Räume mit Nachbarn zu teilen, sodass gemeinschaftliches Wohnen möglich ist, ohne auf private Rückzugsräume verzichten zu müssen. Solche Strukturen eignen sich speziell für Generationen übergreifendes Wohnen. Auch in diesen Häuser ist das gesamte Spektrum an Wohnungsgrössen, vom Jokerzimmer bis zur Stockwerkwohnungsgemeinschaft, gegeben. Der Neubau der GWI bietet zudem die Möglichkeit zum Selbstausbau, indem lediglich ein minimaler Ausbau und Anschlussmöglichkeiten für Küchen vorgegeben werden.

Flexibilität als Gemeinsamkeit aller Häuser
Gemeinames Merkmal aller Häuser ist ein sehr hohes Mass an Flexibilität, die über die Trag- und Raumstrukturen sowie die konstruktiven Lösungen gegeben ist. Entweder besteht eine strukturelle Flexibilität aufgrund etwas grösserer Spannweiten (freie Einteilung und Veränderbarkeit von Räumen) oder eine organisatorische Flexibilität basierend auf «schaltbaren» Raumstrukturen wie bei den Häusern der ABL und der Wohnwerk.

Massivholzbauten
Schliesslich ist allen Häusern gemein, dass sie bis auf Sockel oder Erdgeschoss (ABL) komplett in Massivholz konstruiert sind. Zwei prinzipielle Konstruktionsweisen werden vorgeschlagen: Balkenstapellemente mit Balkendecken (Wogeno und Wohnwerk) und der Elementbau mit Brettsperrholz (ABL, LBG und GWI). Bei den Dimensionierungen sind dabei die Erdbelastbarkeit sowie das Schwingungsverhalten der Decken massgebend. Treppen und Treppenhäuser müssen aus Brandschutzgründen mit nicht brennbaren Materialien konstruiert respektive verkleidet werden. Da wo bezüglich der Wohnungstrennwände Flexibilität besteht (ABL, Wohnwerk, GWI), wird der Schallschutz über örtlich angebrachte, frei schwingende Vorsatzschalen erreicht. Zur Erreichung der Trittschallanforderungen sind Schüttungen in Kombination mit gegossenen Unterlagsböden vorgesehen.

Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit
Bei allen fünf Neubauten werden einfach geschnittene und kompakte Volumen mit sehr rationaler Tragstruktur und Medienerschliessung (wenige und vertikal durchlaufende Schächte) vorgeschlagen, was Voraussetzung für eine nachhaltige Erstellung und Bewirtschaftung ist. Das hohe Mass an Flexibilität ist im Sinne der Nachhaltigkeit zu verstehen, da sie spätere Adaptionen an neue Bedürfnisse erlaubt.

Ansicht und Schnitt DD 1:200



DACHLAND-
SCHAFT:
FÜNF ORTE

Die unterschiedlichen Dachformen der fünf neuen Häuser prägen deren individuellen Ausdruck und Charakter. Durch die Dächer werden aus den Häusern eigentliche «Figuren». Zusammen bilden die Dächer eine Dachlandschaft, die eine zweite Ebene des gemeinschaftlichen Aussenraumes formt. Während das Erdgeschoss durchwegs öffentlich ist, bleiben die Dächer den einzelnen Hausgemeinschaften als wichtige Räume des Austauschs und Rückzugs vorbehalten.

Individuelle Charaktere
Um ihren individuellen Charakter und ihre unterschiedlichen Nutzungen manifest zu machen, haben wir den Dächer Namen gegeben (die englischen Bezeichnungen haben keine besondere Bedeutung...). Die gemeinschaftliche Dachterrasse der Wogeno nennen wir «Playground», weil das Gievert mit austretenden «Stangen» – dem Gerüst eines Zirkuszeltes gleich – spielerische Möglichkeiten der Aneignung bietet. An Ösen lassen sich Pflanzdrähte spannen, Lichterketten befestigen, ein Sonnensegel setzen usw. Die Dachterrasse krönt das Haus und prägt dessen Figur.

Die Dachterrasse mit Pergola der Wohnwerk haben wir als «Roof garden (à la ticino)» bezeichnet. Hier lässt sich auf dem Dach die Abendsonne unter der mit Wildem Wein berankten Pergola geniessen. Auf der Dachterrasse treffen sich die Bewohner und die Gäste der Pension, die auf dem Dachgeschoss ihre Zimmer haben.

Auch das Haus der LBG besitzt eine kleine Dachterrasse für die Bewohner. Prägend für die Silhouette des Hauses sind allerdings die überhöhten Räume, die beispielsweise für Musik genutzt werden können. Hier können Aufführungen stattfinden oder einer Musikschule für das Quartier Räume angeboten werden (sie lassen sich natürlich auch für Wohnzwecke nutzen). Wir haben deshalb von einem «Music house» gesprochen. Die darüber liegenden Dachflächen nehmen Photovoltaik auf.

Beim Haus der ABL überdacht ein «Glass house» das Atrium. Seitlich finden sich zwei abgeschlossene Gemeinschaftsräume. Die hier gezogenen Pflanzen werden im Frühjahr auf die grosse Dachterrasse nach aussen verschoben, dann kann das Glashaus für Yoga und andere Dinge dienen. Das Dach über dem Atrium ist normalerweise offen, sodass über das Atrium gelüftet werden kann. An sehr kalten Tagen kann es aber der Energieeinsparung dienen.

Hauskraftwerk
Das Dach des GWI-Neubaus nennen wir «Power plant», weil hier ein kleines Hauskraftwerk vorgeschlagen wird (das allerdings nicht nur dieses Haus mit Energie versorgen könnte). Dazu sind Stelen mit Vakuumröhrenkollektoren zur Warmwassersproduktion und zwei grosse Speicher vorgesehen. Die vertikale, kreisförmige Anordnung der Kollektoren (beispielsweise Tubo II von Consolar) ist über das gesamte Jahr effizienter als liegende. Zudem bestehen bei dieser Anordnung keine Beeinträchtigungen bei Schnee oder Schmutzablagerungen. Die Graue Energie wird über die Energieproduktion bereits nach 1.5 Jahren «amortisiert». Es finden rund 300 Kollektoren Platz. Die Stelen bilden einen Kranz entlang des Dachrandes, die Speicher stehen zentral. Zusammen bilden sie einen markanten Dachabschluss und prägen den Charakter des energieautarken Hauses.

Ansicht und Schnitt EE 1:200

